

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Mann-  
 streifen werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

## HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 8-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 19

Sonnabend 29. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

## Deutschlands Weltpolitik.

Bukarest, den 28. Januar 1898

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen im deutschen Reich rechtfertigt die Voraussetzungen der Verehrer, welche er sich durch seine Thätigkeit als Gesandter am hiesigen Hofe und als Botschafter in Rom erworben hatte, so daß die deutsche Nation und ihre Freunde fast das Bedauern darüber verlieren könnten, daß Hr. Marschall v. Bieberstein, als er sich in die Doffentlichkeit flüchtete, durch Nachhilfe des preussischen Hofjunkertums bis nach Konstantinopel flog. Alle bisherigen Auslassungen Bülow's zeugen von einer frischen, kräftigen, doch jedem Uebermuthe, jeder Gewaltthat fernem, vom bürokratischen Popse freien Natur, die auf geradem Wege ihren einzigen Zielen, der Wohlfahrt der Deutschen und dem europäischen Frieden, zustrebt und das mit einem Erfolge, welcher selbst dem grollenden Achilles in Friedrichsruhe Anerkennung abgenötigt hat.

Der Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes hat im Budgetausschusse des deutschen Reichstages eine Reihe von Aufklärungen gegeben, deren jede einzelne geeignet ist, die Anerkennung der Deutschen aller Parteifarben zu erringen. Verbissene, die Opposition um dieser selbst willen treibende Fraktionäre mögen auch an diesen undeutbaren Worten deuteln um nicht zugeben zu müssen, daß sie die von Kaiser Wilhelm II. ausgegebene Parole der Weltpolitik fälschlich als eine in allen Erdtheilen auf Eroberungen ausgehende, mit allen Mächten Streit anfangende gedeutet haben, während sie doch nur den Schutz des über unseren ganzen Planeten seine Reize breiten- den deutschen Handels und der in allen 5 Kontinenten sich Märkte erwerbenden deutschen Industrie, also der bürgerlichen, das Vaterland und dessen ganze Bewohnerschaft bereichernden Thätigkeit, sich als Ziel gesteckt hat. Aber wer nicht mitten drinnen in den deutschen Parteikämpfen steht, wird der Weltpolitik, wie solche durch Bülow skizzirt wurde und mit dem Aufwand von geringen Mitteln große Erfolge erzielte, seine Bewunderung nicht versagen.

Die erste Anfrage und Antwort betrafen die Errichtung eines deutschen Konsulats in Prag, die sich während der jüngsten antideutschen Ausschreitungen der Tschechen als notwendig herausgestellt hat.

Seit es zur Lebensgefahr geworden ist, in den Straßen Prags ein deutsches Wort zu sprechen oder ein deutsches Abzeichen sehen zu lassen, und seit in den ersten Tagen des letzten Dezembers deutsches Eigentum geplündert und zerstört worden ist, seitdem hat sich ein durch konsularische Vertretung zu gewählender besonderer Schutz, den die Lokalbehörden nicht leisten können oder wollen, als unumgänglich herausgestellt.

Die zweite, durch Eugen Richter angeregte Aufklärung Bülow's betraf den Drehsus-Fall. Abermals wurde offiziell konstatiert, daß Drehsus mit keinem einzigen deutschen Funktionär in irgend welcher Verbindung gestanden, niemals die Erlaubniß zum Besuche Elsaß-Lothringens erhalten hat und die Geschichte von dem aus einem Papierkorbe der deutschen Botschaft gestohlenen Brief in jedem Buchstaben falsch, wahrscheinlich einem Hintertreppen-Roman entnommen ist. Das ganze Gebahren, so möchten wir hinzufügen, des Majors Paty du Clam deutet auf fleißige Lektüre von Kriminalromanen. Danach ist festgestellt, was längst Jeder wußte, der die Wahrheit wissen wollte: die gegen Drehsus erhobene Beschuldigung ist falsch; es hat gar kein Verrath stattgefunden. Leider will die Mehrzahl der Franzosen in ihrer Verblendung nicht die Wahrheit wissen, will nicht, daß Gerechtigkeit herrsche, die Kriegsverwaltung will nicht, daß ihre Schuld nachgewiesen werde, das Ministerium und das Parlament wagen nicht, die „starken Degen“ in die Schranken ihres verfassungsmäßigen Machtkreises zurückzuweisen, und der Pöbel jauchzt der neuen Säbelherrschaft zu. Nach den Erfahrungen des Prozesses Esterhazy wagen wir nicht, die Erwartung Bülow's zu theilen, daß der Prozeß Zola Licht über die Drehsus-Angelegenheit verbreiten werde. Die Mercier, Boisdeffre, Paty und Andere flüchten nicht vor den gegen sie gerichteten Anklagen in die Doffentlichkeit, sondern vertriehen sich in ein sogenanntes Staatsgeheimniß.

Was der deutsche Staatssekretär über die den Griechen zu ihrem eigenen Heile auf Betreiben Deutschlands auferlegte Finanzkontrolle, über die Uninteressiertheit der deutschen Politik auf Areta und die Aussichtslosigkeit der Staatsgläubiger Portugals sagte, das war in allem Wesentlichen schon bekannt. Neu dagegen waren die Mittheilungen über die vom chinesi-

schen Reiche der deutschen katholischen Mission in Südschantung zu gebende, auch die kühnsten Erwartungen und Wünsche der Katholiken weit übertreffende Genugthuung für die Ermordung zweier Missionäre. Von der sehr reichen Geldentschädigung, der Bestrafung der Mörder, der Abfertigung und Degradierung der lässigen Beamten abgesehen, sind der Bau von drei neuen katholischen Kirchen auf chinesische Kosten und die äußerste Begünstigung der Anbringung kaiserlicher Schutztafeln an diesen Gebäuden zugestanden. Die Gesamtheit der christlichen Missionäre aller Konfessionen hat, ja alle im Reiche der Mitte lebenden Angehörigen der weißen Rasse haben Ursache, von diesem Erfolge des energischen deutschen Eingreifens befriedigt zu sein, welches durch das statuierte Exempel ihr Leben und Eigentum wirksamer schützt, als der Schutz bisher gewesen ist. Dauernd aber kann die Sicherung der Missionäre, Kaufleute und Reisenden im Herzen Schantungs nur durch die Okkupation Kiaotschans, also des nächstgelegenen Hafens, sein, welcher auch deshalb gewählt worden, weil er von den politischen Interessensphären Rußlands, Englands und Frankreichs entlegen ist. Ueber den chinesischn-deutschen Pachtvertrag fehlen auch der deutschen Reichsregierung noch manche Details, die Vereinbarungen über Ausbeutung der Kohlenlager und den Bau von Eisenbahnen sind sogar noch nicht perfekt. Aber fest steht, daß Deutschland im Hafen von Kiaotschau die Souveränitätsrechte Chinas übernommen hat. Dieser Hafen war und ist dem Auslandsverkehr verschlossen; Deutschland hat also das Recht, keine Schiffe oder doch nur deutsche Fahrzeuge zuzulassen. Trotzdem stellt Bülow die baldige Oeffnung für den Handel aller Nationen in Aussicht. „Leben und leben lassen“, das sei, so erklärt er, der alte Grundsatz der deutschen Politik.

Gegen diese Politik so wenig wie gegen das für die deutsche Afrikapolitik aufgestellte Prinzip: die Rechte Anderer zu achten in der Voraussetzung, daß Andere die deutschen Rechte achten — dagegen werden auch Reid und Geschäftigkeit der Briten nicht mehr zu zernern wagen. Die afrikanischen Kolonien Deutschlands sind jetzt bis auf eine Linie durch Verträge fest abgegrenzt. An der Goldküste hat Deutschland den Franzosen ein für sie strategisch wichtiges Gebiet abgetreten und dafür als Grenze seines Togoland ein Flußweg und ein zu Plantagenanlagen geeignetes Stück Land erworben. Dieselben Bedingungen bietet es dem englischen Kabinet für die Westgrenze Togos, stößt aber auf äußerste Unfreundlichkeit und sogar auf rücksichtslose Verletzung der älteren Verträge seitens der Engländer. Es hat keine Ursache, den bösen Willen der letzteren zu fürchten. Denn der moralischen Unterstützung durch alle friedliebenden und gerechtdenkenden Nationen sicher ist eine Weltpolitik, die nicht nach Eroberungen strebt, sondern einzig den Missionär, den Forscher, den Kaufmann, den Ingenieur in der Ausübung seines Berufs schirmen, den Waaren- austausch aller Nationen in Ostasien fördern und die Möglichkeit von Zerwürfnissen zwischen anderen Mächten aus der Welt schaffen will.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Zur Lage, Affaire Wolf-Pinkas.

Der böhmische Landtag hat seine Sitzungen bis Freitag unterbrochen. In den Kreisen der Regierung scheint man sich der Hoffnung hinzugeben, daß die kurze Pause eine Beruhigung der Gemüther herbeiführen werde. Auch Sektions-Chef Ritter v. Hartel, der im Auftrage des Unterrichtsministers in Prag weilte, wird die nächsten Tage benützen um die Beilegung des Conflicts zu versuchen, der in Folge des Verbotes des Farbentragens zwischen den Professoren-Collegien der beiden deutschen Hochschulen in Prag und der Regierung entstanden ist und zu einer thatsächlichen Schließung der deutschen Universität und des deutschen Polytechnicums geführt hat. Inzwischen versuchen die Tschechen, durch Drohungen die Aufrechterhaltung des gegen die deutschen Studenten gerichteten Verbotes zu erzwingen. In den Lidove Noviny wird dem Minister-Präsidenten erklärt, wenn er sich vor der Entschließung des Senates der Prager Universität und der Studenten bringen würde, dann müßte er augenblicklich abdanten, denn ein solchen Provokationen sich beugender schwacher Vorsitzender eines Cabinets könnte sich nicht halten, am wenigsten unter den heutigen Verhältnissen. Das tschechische Blatt verlangt daher eine energische Antwort des Ministers auf dieses

Vorgehen der Studenten, wenigstens die Schließung der Universität für das ganze Semester.

In niederösterreichischen Landtage urgirte heute der Abgeordnete Richter im Hinblick auf die Vorgänge in Prag die Berichterstattung über den Antrag, betreffend die Aufhebung der Sprachenverordnungen. Der Antrag ruht seit Ende December im Verfassungs- und Gemeinde-Ausschusse, und es ist nicht bekannt geworden, daß dieser Ausschuss sich bisher zu einer Beschlußfassung aufgerafft hätte. Man hatte ja sofort bei der Verhandlung über die Dringlichkeit, welche gegen den Landmarschall forciert werden mußte, den Eindruck, daß die Frage der Merikal-antisemitischen Majorität sehr unangenehm sei, und daß sie die Sache am liebsten im Ausschusse begraben möchte.

Im Tiroler Landtage hat Abt Treinsfels den Antrag, auf Erlassung einer Huldigungsadresse an den Kaiser eingebracht, welche dem Monarchen durch eine Deputation überreicht werden soll.

Die Herausforderung des Abg. Wolf durch den Abg. Dr. Pinkas erfolgte Samstags Nachmittags. Der inkriminierte Ausdruck: „Eine Nation von Polizeiknechten“ war in der Freitagssitzung des Landtages gefallen. Abg. Pinkas hatte ursprünglich als Zeugen den Landes-Fechtmeister Hergfell und den Abg. Hildbrandt zum Abg. Wolf gesendet, welcher erklärte, er werde seine Zeugen nominiren, jedoch darauf aufmerksam machte, daß er am Samstag auf einen Tag verreisen müsse und deshalb seine Zeugen erst am Montag werde namhaft machen können. Dies ist auch geschehen. Er nannte die Abgeordneten Dr. Bergelt und Dr. Reiniger als seine Vertreter. An Stelle Hergfell's trat der mit Wartegeld beurlaubte Oberlieutenant des 1. Hujaren-Regiments, Janusch, für Dr. Pinkas ein. Die Verhandlungen der Zeugen beschränkten sich ausschließlich darauf festzustellen, ob ein Grund zur Herausforderung vorliege, indem geltend gemacht wurde, daß das Prinzip entschieden werden müsse, ob Dr. Pinkas den vom Abgeordneten Wolf gemachten Zwischenruf auf sich beziehen könne und deshalb eine Herausforderung ergehen lassen könne. Ueber diese Angelegenheit wurde längere Zeit verhandelt, und man einigte sich dahin, ein Ehrenschiedsgericht anzurufen. Dies entschied nun, und zwar durch Ballotage, daß dem Abg. Dr. Pinkas nicht das Recht zustehe persönliche Satisfaktion für diese Beleidigung zu verlangen, die der ganzen Nation zugesügt worden sei. Das Gerücht, daß Abg. Pinkas die Forderung auf Säbel verlangt habe, bestätigt sich nicht, da über die Wahl der Waffen überhaupt nicht verhandelt worden ist, sondern erst der Grundsatz, ob eine Ehrenbeleidigung vorliege, entschieden werden mußte. Auf ausdrücklichen Wunsch der Sekundanten des Abg. Dr. Pinkas verkündete das Schiedsgericht, daß sein Ausspruch und der ganze Vorfall kein Präjudiz für eventuelle weitere Fälle bilden könne. Durch diese Erklärung wird darauf geschlossen, daß Dr. Pinkas einen anderen Grund suchen werde, um sich vom Abg. Wolf Satisfaktion zu verschaffen.

## Deutschland.

### Polnische Kundgebungen.

Zur Erinnerung an den letzten Polenaufstand im Jahre 1863 fand vorgestern in den Räumen des polnischen Klubs in Lemberg ein Festbankett statt, zu welchem auch viele ehemalige Aufständische sowie Vertreter sämtlicher Kreise der polnischen Gesellschaft erschienen waren. Der Präsident Gajaczkowski führte in der Oeffnungsrede unter Anderem Folgendes aus: „Die Polen wurden in Rußland von Alexander II. mißhandelt, sein Ziel war die Ausrottung unseres Volkes, und jetzt geben sogar die russischen Politiker zu, daß die rächende Hand an der moralischen Kraft der polnischen Nation abgeprallt ist. Was dem autokratischen Rußland mißlungen, hofft nun der deutsche Kanzler mit Hilfe von 100 Millionen Mark zu erreichen und so die Polen in Preußen auszurotten. Durch diese gegen Polen gerichtete preussische Fanfare muß ganz Polen überzeugt sein, daß Preußen seit Jahrhunderten der gefährlichste Feind Polens sei. Die ganze polnische Nation muß auf der ganzen Linie Front machen gegen Preußen und theilnehmen an dem Kampfe, der sich an der Westgrenze Polens entwickeln wird.“ Es ist sehr nützlich, solche Aeußerungen großpolnischer Bestrebungen tiefer zu hängen, beweisen sie doch am deutlichsten, welchen Tendenzen das Polenthum huldigt.

## Griechenland.

### Der kretensische Gouverneurposten.

In Ergänzung der Meldungen über die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretensischen Gouver-

neuroposten wird aus Konstantinopel berichtet, daß sich die Angelegenheit vorläufig erst im Stadium der vertraulichen Erörterung zwischen den Kabinetten befindet. Von England und Frankreich sei es sicher, daß sie diese mehrgenannte Kandidatur unterstützen. Die Nachricht, daß der russische Botschafter Sinowjew bei der Anregung dieser Wahl dem Sultan gegenüber eine sehr energische Sprache geführt habe, sei irrig. Der Sultan soll gegenüber Sinowjew bemerkt haben, daß es ihm kaum möglich werden dürfte, diesem Wunsch Russlands nachzukommen, da er die Stimmung seines Volkes, welches sich entschieden gegen die Ernennung eines griechischen Prinzen zum Gouverneur von Kreta aussprechen würde, berücksichtigen müsse. — Die christlichen Kretenser sind dagegen sehr für diese Kandidatur eingenommen. Nach einer Athener Meldung haben die Insurgentenführer und die Notabeln in den verschiedenen Bezirken von Kreta beschlossen, an den Prinzen Georg eine Adresse zu senden, in welcher sie denselben ihrer vollen Hingebung versichern wollen. Dagegen sollen, wie verlautet, die Mitglieder der Nationalversammlung übereingekommen sein, sich derzeit jeder Manifestation zu enthalten.

Italien.

Die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Ostasien.

Die italienische Regierung entsendet bekanntlich das Kriegsschiff „Marco Polo“ nach Ostasien. Dieser gepanzerte Kreuzer, der zu den besten Schiffen der italienischen Kriegsmarine gehört, ist 99-65 Meter lang, 14-67 Meter breit und hat einen Gehalt von mehr als 4500 Tonnen. Seine Ausrüstung besteht in 16 Geschützen; die Besatzung bezieht sich auf 425 Mann inbegriffen 18 Officiere. Commandant des Schiffes, das, wie aus Rom berichtet wird, keine besondere Mission, sondern nur den Auftrag erhalten hat, zur Verfügung der Regierung in den genannten Gewässern zu verbleiben, ist Schiffscapitän E. Ancoronato, der vor Abgang des Schiffes vom König in Audienz empfangen wird.

Die ostasiatische Frage.

Während in der chinesischen Anleihefrage die beiden Concurrenten England und Rußland sich gegenseitig den Rang abzulaufen bemüht sind, bildet sich Talien-wan immer mehr zu dem heikelsten Differenzpunkte zwischen den beiden Mächten heraus. Es will scheinen, als ob in diesem Punkte keine von den beiden nachzugeben geneigt wäre. Der britische Gesandte in Peking besteht auf der Eröffnung Talien-wans als Vertragshafen und erklärt, seine Regierung werde in diesem Punkte nicht zurückweichen. Aus Petersburg wird andererseits von angeblich bestunterrichteter Seite gemeldet, Rußland sei entschlossen, unter keinen Umständen in die Erklärung Talien-wans als Vertragshafen zu willigen, selbst wenn es zum äußersten kommen sollte. Es genügt allerdings ein Blick auf die Karte, um Rußlands Haltung begreiflich zu finden. Ohne Talien-wan ist thatsächlich Port-Arthur nicht zu halten, es befinden sich auch deshalb schon seit Wochen russische Kriegsschiffe in der Bucht von Talien-wan. Man nimmt bis jetzt, wie mitgeteilt wird, an der News die englischen Drohungen sehr skeptisch auf und rechnet auf ein schließliches Nachgeben Lord Salisbury's, den witterweise freilich der chauvinistische Flügel der Ministerien fast schon murrend zu einer entschiedenen Politik drängt. Daß man in Petersburg im Conflictsfalle mit England über Frankreichs Haltung bereits hinlänglich unterrichtet ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein.

Innere Politik.

Die oppositionelle Presse kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Drapelisten behufs Eintritt einiger Mitglieder der Fraktion Aurelian in das Cabinet nicht zum Ziele führten. Gestern noch konnten wir in den conservativen Blättern aller Schattirungen die ungeheuerlichsten Erzählungen lesen, über die Gegenätze, die zwischen den Liberalen herrschen sollen. Und dieses Thema wurde ausgebeutet, um der öffentlichen Meinung einzureden, daß da die liberale Partei unter

sich in allen Prinzipienfragen uneinig sei, sie auch nicht länger am Ruder bleiben dürfte, ohne die Interessen des Landes zu gefährden. Jetzt, nachdem vor aller Welt klipp und klar festgestellt wurde, daß im Schooße der liberalen Partei schlechterdings keine Uneinigkeit herrsche, und daß alle Mitglieder derselben in allen Fragen von prinzipieller Bedeutung in vollem Einverständnis sich befinden, jetzt haben die gegenriferischen Blätter eine andere Tonart angeschlagen und singen uns die Ohren taub, daß nur persönliche Interessen und eigennützige Streberei unter den Liberalen das ausschlaggebende Motiv ihrer Handlungen bilde. Nun, man merkt die Absicht und wird verstimmt. Es muthet jeden anständigen Menschen unheimlich an, diese halsbrecherischen Sprünge, die mit der Wahrheit und der Logik Tag für Tag in diesen Blättern gemacht wird. Kaum wird ihnen die Unrichtigkeit, das Unwahre der einen ihrer Behauptungen nachgewiesen, so sind sie flugs dabei eine neue Abart derselben Behauptung in womöglich noch viel grelleren Farben ihren Lesern darzubieten. Sie gerathen nie in Verlegenheit, diese erfinderischen und phantasiereichen Reporter der sensationslüsternen Presse. Aber auch die ernsteren Organe der Conservativen befolgen dasselbe Verfahren, dieselbe Taktik. Zugegeben für einen Augenblick, daß einzelne Mitglieder der liberalen Partei sich von persönlichen Interessen leiten lassen, und daß die eine oder die andere Persönlichkeit dahin strebt, an die Stelle der anderen zu gelangen, dann fragt es sich, ob derartige Vorgänge im Schooße einer Partei von irgend welcher Bedeutung für die Oeffentlichkeit sein kann. Ist es denkbar, daß der persönliche Wunsch oder das Streben eines Mitgliedes einer Partei die Interessen des Landes auf's Spiel setzen könnte? Und dennoch werden darüber täglich spaltenlange Artikel geschrieben, anstatt die von der Regierung ausgearbeiteten wichtigen Gesetzesentwürfe zu besprechen. Auf dem Gebiete der Ideen der Prinzipien soll der Kampf der Parteien geführt werden, dann kann er dem Lande Nutzen bringen.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 27. Januar 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Vorsitze des Präsidenten Tache G i a n u i eröffnet. Anwesend 110 Abgeordnete.

Stefanescu G o g u kündigt dem Minister des Innern eine Interpellation an und fragt, ob er gedente, ein Pensionsgesetz betreffend die Gemeinde- und Distriktsbeamten, das den jetzigen Bedürfnissen entspreche, vorzulegen.

A. P i c l e a n u sucht um einen einmonatlichen Urlaub an und legt sein Amt als Mitglied der Budgetkommission nieder. Die Demission wird von der Kammer zurückgewiesen.

G. D o b r e s c u fragt, ob die Regierung von den in Ploeschti anlässlich der am 29. d. stattfindenden Wahl, vorgefallenen Skandalen Kenntniß habe, da zwei Bürger verwundet wurden und die Polizei von den Vorgängen nichts wisse.

D o b r e s c u - A r g e s c h kündigt zwei Interpellationen an, eine für den Minister des Innern, bezüglich der Fälschung der spirituellen Getränke und die andere für den Justizminister bezüglich der ungesetzlichen Funktionirung eines antropometrischen Dienstes im Polizeipräfecturgebäude. Die Pensionsbewilligung für Rose Stefanescu wird abermals votirt und ist das Votum wiederum null. Es gelangen hierauf Indigenate zur Abstimmung und um 3 Uhr 10 Minuten beigt sich die Kammer in die Sektionen.

Senatsitzung vom 27. Januar 1898

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter Vorsitze des Vizepräsidenten B. A. U r e c h i a eröffnet; anwesend 82 Senatoren.

Domänenminister An. S t o l o j a n legt nachstehende Gesetzesprojekte auf den Tisch des Hauses: Ueber die landwirthschaftlichen Syndicate; Bewilligung einer Monatspension von 100 Lei an die minorene Eleonora P. Stefanescu; Ueber die Autorisation des Ministers der Gemeinde Corabia, 100

Hektare Land von der benachbarten Staatsdomäne verkaufen zu dürfen.

Betreffs des ersten Gesetzesprojektes wurde die Dringlichkeit bewilligt. In zweiter Abstimmung wird dem Vasile Gologan in Sinaia das rumänische Bürgerrecht ertheilt.

Hierauf entwickelt J. F. R o b e s c u seine Interpellation bezüglich des Betriebes der Sascuter Zuckerrabrik und beantragt das Gesetz vom Jahre 1896, da die Rübenkultivateure durch dasselbe geschädigt werden und bringt ein Memorandum der Rübenkultivateure der Umgebung von Sascut ein. Er setzt in seiner Interpellation die Schädigung, welche die Sascuter Fabrik durch die Bewilligung der ihr auf 15 Jahre bewilligten Prämie auseinander und erklärt, es müsse in erster Reihe das Gutdünken des Ministerathes eingeholt werden.

Ministerpräsident Dem. S t u r d z a erklärt, daß diese Frage eine sehr schwierige sei, die nicht so leicht berathen werden könnte.

J. F. Robescu entgegnet, er wünsche, die Regierung möge in ihrer ökonomischen Politik eine bestimmte Richtung einschlagen und sich protektionistisch zeigen.

Man votirt das Staatsbürgerrecht für G. B i s a r i o n den Chemiker Friedrich B o s s e l, und Dim. A. R o c c a. Schluß der Sitzung 4 Uhr nachmittags.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 28. Januar 1898.

Vom Hofe. Seine Majestät der König hat gestern morgen mit dem Kriegsminister General Berendei und dem Justizminister G. Palade gearbeitet. — Der Senator von Tecutsch, C. Racoviza, hatte vorgestern die Ehre von Seiner Majestät dem König in Audienz empfangen zu werden. — Ihre Majestät die Königin hat vorgestern mit Ihren Ehren Damen der Darstellung der Oper „Cavalleria rusticana“ im Nationaltheater beigewohnt.

Die Königin im Institut „Leaganul“. Ihre Majestät die Königin hat gestern Nachmittag 3 Uhr in Begleitung der Ehrendamen Mavrogemi und Bengescu dem Institut „Leaganul“, über welches unsere Leser bereits unterrichtet sind, einen Besuch abgestattet. Ihre Majestät wurde von der Präsidentin des Vereins, Katherina G. Cantacuzino, der Vorsteherin Boldur-Epureanu, dem Anstaltsarzt Dr. Mirinescu sowie von zahlreichen Damen der Gesellschaft empfangen, wobei Allerhöchstselben seitens der Frau Cantacuzino ein prächtiges Blumenbouquet überreicht worden ist. Die Souveränin besichtigte sodann das ganze Etablissement und ließ sich die verschiedenen Einrichtungen bis in die Einzelheiten zeigen und es wird berichtet, daß die Organisation des Instituts die Bewunderung Ihrer Majestät der Königin erregt hat. Wie unsere Leser wissen, hat dasselbe die Bestimmung Säuglinge armer Frauen, die ihren Lebensunterhalt außer dem Hause zu verdienen genöthigt sind, bis zum Alter von zwei Jahren heranzuziehen. Bevor Ihre Majestät die Königin die Anstalt verließ, dankte Allerhöchstselbe der Präsidentin und den anderen Damen in herzlichster Weise und erklärte, daß das Gesehene auf Sie den besten Eindruck gemacht habe. Außerdem geruhten Ihre Majestät gütigst die Ihr angetragene Ehrenpräsidentschaft anzunehmen und häufige Besuche in Aussicht zu stellen.

Die Reise des Königs nach Petersburg. Unter dieser Signatur haben wir in unserem Blatte vom 26. d. eine Nachricht der „N. Fr. Pr.“ reproduzirt, laut welcher S. Majestät König Carol trotz der Höflichkeit seiner Begrüßung in Jassy durch den Gouverneur von Bessarabien wohl schwerlich nach St. Petersburg gehen würde, wenn ihm nicht das Wunschswort eines solchen Besuches neuerdings vom Wiener Hofe nahe gelegt worden wäre. Wir sind nun in der Lage, auf Grund authentischer Informationen zu konstatiren, daß diese von uns bereits als kaum glaublich bezeichnete Nachricht keine der „N. Fr. Pr.“ zugegangene Originalinformation, sondern von dem genannten Blatte aus einem Hamburger Journal übernommen worden ist.

Ein- und Zweizeiler

Von Julius Stettenheim.

Sehr viele Schriftsteller sorgen schon dafür, daß die Gedankenleser aussterben.

Nichts pflegt ungezogener zu sein, als ein Loos das man spielt.

Viele Damen schriftstellern jetzt, alle n a c h s c h r i f t - stellern.

Um die Aufmerksamkeit abzulenken, suchen schlaue Verliebte Handel, während sie süßeln.

Es giebt Männer, denen die Ehe mit ihrer einen Frau schon wie Vielweiberei vorkommt.

Schlechte Bücher lese ich schon deshalb nicht, weil ich mich nur vor guten bücken will.

Kinder spielen gern Soldaten. Man sollte sie aber lehren, Bürger zu spielen.

Die Revolution schlägt die Köpfe ab, um sie zum Nachdenken zu zwingen.

Ost schreibt eine Stahlfeder nur das, was die Feder stahl.

Seit ich nicht mehr Schüler bin, möchte ich nicht Lehrer sein.

Wer für den ewigen Frieden kämpft, hat sich in einen ewigen Krieg gestürzt.

Auch der Schlaf des Gerechten wird häufig vom Schnarchen begleitet.

Nur wenn einem glücklich liebenden Paar die Erde zu eng wird, findet es Raum in der kleinsten Hütte.

Mit leeren Händen ist leicht segnen.

Wer echte Weiber sammelt, wird häufiger als der Briefmarkensammler betrogen.

Es ist kein Kompliment für Europa, daß sich noch kein Eskimo vom Nordpol aufgemacht hat, um Europa zu entdecken.

Vom Recht kann kein Prozeß fett werden.

Jede schöne Frau sieht sich in der Gesellschaft vergeblich nach einer schöneren um.

Wer Glück bei Frauen macht, sichts gewöhnlich zu spät ein, daß es nur ein gemachtes Glück ist.

„Der Verräther schläft nicht“, aber aus Klugheit, weil er fürchtet, aus dem Schlaf zu sprechen.

Es gibt trotz alledem und alledem keine so Modernen, wie es die Klassiker sind.

Viele Künstler finden leichter gute Modelle, als viele Modelle gute Künstler.

Die Liebe ist oft nur ein Verbrechen, das Jemand begeht, um ein Unterkommen zu finden.

Die besten französischen Stücke sind Elß und Lothringen.

Der Verliebte giebt häufig seiner Geliebten tausend Namen, nur nicht seinen eigenen.

Welch' ein weiser Vogel wäre der Papagei, wenn er nicht sprechen lernte!

Gute Gedanken müssen doch etwas Hohes sein. Wie selten kommt Jemand auf einen guten Gedanken!

Roman eines Malers. Erst ließ ihm der Vater, dann ließ er dem Vater die Tochter sitzen.

Man muß vor dem Tod den Hut ziehen, damit er glaubt, man schimpfe nicht über ihn.

Die Sternblume lebt jetzt ein ruhiges Leben. Wann zupft ihr heute noch ein Gretchen ein Blatt nach dem andern aus!

Es giebt Dummköpfe, denen man auf den ersten Blick anmerkt, daß sie Wunderkinder waren.

Der vernünftige Mann geht mit gepuzten Stiefeln lieber als mit gepuzten Damen aus.

Wer alle Abläufe vernichtete, wäre ein wirklicher Wohltöchter der Menschheit.

**Personalmeldungen.** Der dritte Gesandtschaftssekretär bei der hiesigen französischen Gesandtschaft, Lesca, ist in Bukarest eingetroffen. — Der Distriktspräsident von R. Sarat, Tatareanu, weilt gegenwärtig in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt.

**Wohltätigkeitsvorstellung.** Am 1. Februar findet in dem unter der Direktion des Herrn Langer stehenden Winterzirkus eine Vorstellung zu Gunsten des Vereines „Prinzipeasa Maria“ statt. Derselben werden, wie verlautet, auch beide Majestäten bewohnen.

**Eine israelitische Petition.** Eine von der Vereinigung der eingebornen Juden delegierte Kommission hat heute dem Kammerpräsidenten Dem. Giani ein Memorandum überreicht, in welchem gegen die Schutzzagen in den Hoch- und Mittelschulen Klage erhoben wird. Es ist zu erwarten, daß das gerechte Parlament diesen begründeten Wünschen Rechnung tragen werde.

**Parlamentswahlen.** Heute nehmen die Ersatzwahlen von Abgeordneten ihren Anfang und zwar im Distrikt Neamy für das erste, im Distrikt Gorj für das zweite und im Distrikt Bacau für das dritte Wahlkollegium. — Gleichfalls heute findet die Ersatzwahl für den durch den Tod des Hr. Peucescu frei gewordenen Abgeordnetenplatz des 1. Wahlkollegiums von Teleorman statt. Der Kandidat der liberalen Partei ist M. Culoglu, derjenige der konservativen General G. Manu. — Wie bereits gemeldet, werden angesichts der morgen in Ploesti stattfindenden Ersatzwahl die Konservativen daselbst heute Abend eine Versammlung abhalten. In dieser Versammlung werden mehrere konservative Redner u. A. J. Sahovary, Cantacuzino und Raschcan das Wort ergreifen.

**Symen.** Gestern 2 Uhr nachmittags hat in der evangelischen Kirche in der Strada Lutherana die Trauung des allgemein beliebten Augenarztes Dr. Fischer mit Fr. Mathilde Riez, der Tochter des hochgeachteten Kaufmannes Gustav Riez, stattgefunden. Die zahlreiche Assisenz bewies, welcher Beliebtheit sich die Familien Riez und Fischer hier erfreuen. Besonders stark waren die schweizerische und die sächsische Kolonie vertreten. Außerdem sah man zahlreiche Repräsentanten der rumänischen Gesellschaft. Professor Dr. Filtsch hielt eine stimmungsvolle Traureden über das biblische Wort: „Wo du hingehst, dort will auch ich hingehen; wo du bleibst, dort will auch ich bleiben.“ Nach den üblichen Gratulationen wurde in der Familie Riez ein Jambisch eingenommen, wobei der Champagner in Strömen floß. Der gütige Vater Riez war offenbar bemüht, den Ehrentag seiner geliebten Tochter so festlich als möglich zu gestalten, die so viele Jahre mit Ehre und Würde seinem Hause als Hausmütterchen vorstand. Um 5 Uhr wurden die Neuvermählten, welche eine italienische Reise unternehmen, von der ganzen Gesellschaft nach dem Bahnhofe begleitet. Unsere besten Wünsche folgen ihnen nach.

**Von der Universität.** Das Professorenkollegium der naturwissenschaftlichen Fakultät an der hiesigen Universität hat mit zehn gegen eine Stimme Dr. Istrati zum Dekan dieser Fakultät an Stelle Hr. Stefanescu, gewählt, welcher zum Rektor magnificus ernannt worden ist.

**Militärisches.** Die Prüfung aller Kapitäne, welche auf den Majorrang aspirieren, sind vorgestern beendet worden. Der Vorsitzende der Kommission, General Boranescu, hat gestern das Prüfungsresultat dem Kriegsminister vorgelegt. Unter den absolvierten Kandidaten, deren Zahl 86 betrug, entfielen 48 auf die Infanterie, 17 auf die Artillerie, 8 auf die Kavallerie, 3 auf die Genietruppen, 7 auf die Intendenz und 3 auf die Flotille.

**Journalistisches.** In Botoschani hat seit kurzem ein neues national-liberales Blatt unter dem Titel „Botoschani“ zu erscheinen begonnen. Die „Boinga nationala“ wünscht ihm langes Leben und vollen Erfolg. Wir auch! — Der Verein der Presse veranstaltet für diesen Karneval einen einzigen Maskenball, der im Saale des Nationaltheaters stattfinden wird, und zu welchem die Eintrittskarten nächste Woche in den Verkauf gesetzt werden. Mit dem Entwurf der großen Plakate ist der Maler Artachinos betraut worden.

**Aus dem Gerichtssaal.** Morgen gelangt vor dem Tribunal Jflov der Prozeß der Gemeinde Bukarest mit der hiesigen Gaskompagnie zur Verhandlung. Advokat Petre Gradischleanu hat sich der Gemeinde für diesen Prozeß unentgeltlich angeboten.

**Todesfall.** Zu unserem Leidwesen erfahren wir das Ableben der seit wenigen Jahren verheirateten Frau Helene Singer, Schwester des Apothekers Herrn Viktor Thüringer und des Eigentümers von „Quatre saisons“, Herrn Wilhelm Thüringer. Die lebenswürdige junge Frau wird von all' ihren Verwandten und zahlreichen Bekannten auf das innigste beklagt. Die Erde sei ihr leicht!

**Gefängniswesen.** Der Distriktspräsident von R. Sarat Tatareanu, hat dem obersten technischen Rath des Ministeriums des Innern den von dem Architekten Savulescu ausgearbeiteten Plan für den Bau eines Zellengefängnisses in der Stadt Ramnicu-Sarat zur Genehmigung vorgelegt. Die Kosten sind auf 180.000 Lei veranschlagt. Die Arbeiten werden im Frühling beginnen.

**Neue Ortsbenennung.** Der Ministerrath hat zugestimmt, daß den gesegneten Körperschaften ein Gesezentswurf vorgelegt werde, wornach die Gemeinde Uscazi im Distrikte Neamy, auf deren Territorium das Denkmal für die Krieger von Resboteni aufgestellt wurde, hinfort den Namen Resboteni führen soll.

**Besitzwechsel.** Das große öde gelegene Grundstück Ecke der Calea Victoriei und der Strada Franklin, dessen Maibau-Charakter mit den Neubauten seiner Nachbarschaft in keineswegs erfreulichem Gegensatz steht, ist von Herrn Steinbruch, Vertreter des „Anter“, um den Preis von 310.000 Lei käuflich erworben worden. Wie verlautet, soll nun auf diesem über 2000 Quadratmeter großen Platz, einem der bestgelegenen Grundstücke der Stadt, ein seiner Umgebung würdiges Palais erbaut werden.

**Ein Skandal.** Unter diesem Titel lesen wir im „Constitutionalul“: Seit einer Zeit wird das Publikum des Nationaltheaters durch lästige Besucher der Gallerie genirt, welche sich in unanständigen Ausrufen gefallen, Einige ver-

langen vom Orchester die Sarba, die Hora u. A., andere wieder gestatten sich unerlaubte Scherze, die dritten aber ergeben sich in unerlaubten ironischen Auslassungen aller Art. Wie es scheint, bilden sich diese frechen und unerzogenen Besucher des Nationaltheaters ein, daß sie mit ihrem Eintritt in die Gallerie sich auch das Recht erkaufen, haben, diejenigen zu belästigen, welche mehr für ihre Sitze bezahlen, wie sie. Diese Individuen haben scheinbar die Bestimmung der Deffentlichkeit den Beweis abzulegen, daß sie Wilde und Barbaren seien. Derartige Vorgänge ereignen sich vornehmlich dann, wenn der Saal voll ist und die vornehmste Gesellschaft die Vorstellungen mit ihrer Gegenwart beehrt. So war das 3. B. vorgestern, der Fall wo die Königin der Vorstellung von Mascagais „Cavalleria rusticana“ anwohnte. So skandalöse Vorgänge sind geradezu ohnegleichen. Der Polizeipräsident, der anwesend war, hat keine Schritte gethan, um diesem Uebelstande abzuhelfen. — Wir bitten die Theaterdirektion, es möchte eine größere Anzahl von Gensdarmen aufgestellt werden, um diesem Unfuge ein für alle Mal zu steuern.

**Die Pest in Indien.** Im auswärtigen Amte sind folgende Nachrichten aus London eingetroffen. In der Zeit vom 1.—7. Januar zählte man in Indien

	Kranke	Todesfälle.
Bombay	357	—
Distrikt Poona	189	148
„ Satara	210	180
„ Surate	123	72
„ Sholapur	73	72
„ Belgaum	88	77
„ Baroda	89	41

**Infektionskrankheiten.** Am 24. d. M. waren in Jassy 9 Erkrankungen an typhösem Fieber, 9 an Diphtheritis und 14 an Scharlach zu verzeichnen. — In dem Zeitraum vom 24. — 26. d. zählte man in Bukarest in Bezug auf Typhus: 11 alte Fälle, eine Neuerkrankung und 2 Geneesungen. Da kein Todesfall vorkam, verblieben 10 Kranke.

**Brandchronik.** Vorgestern nachmittag brach in der Gemeinde Uleschi im Distrikt Buzeu Großfeuer aus, so daß aus der Stadt Buzeu Hilfe geschickt werden mußte. Ueber 20 Häuser sind niedergebrannt. — Vorgestern nachmittag 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr brach in dem Gebäude des Economatdienstes der Nordbahn Feuer aus. Den aus den Bahnwerkstätten herbeigeeilten Feuerwehrleuten gelang es, den Brand, nachdem er ungefähr zwei Meter des Dachstuhl vernichtet hatte, zu löschen.

**Diebstahl.** Gestern nachts drangen unbekannt Täter in den Hof des Kolonialwarenhändlers Pavel Sava, Strada Academie 27, und sojahn in das Geschäft ein, wo sie aus der Geldlade 140 Lei und außerdem zahlreiche Flaschen entwendeten. Die Sicherheitspolizei fahndet nach den schlaunen Dieben.

**Sturm auf dem Meere.** Der Dampfer „Meteorul“, welcher aus Konstantinopel Dienstag 11 Uhr abends hätte eintreffen müssen, ist erst gestern Donnerstag 1 Uhr 30 Minuten nachmittags eingetroffen. Man hatte gegen einen wahren Orkan zu kämpfen, während dessen das Fahrzeug auf offener See bleiben mußte. Dasselbe hat glücklicherweise keinen Schaden genommen.

**Plötzlicher Tod.** Vorgestern nachmittag 3 Uhr sank der Oberst Grecescu, der Kommandant des 6. Artillerieregiments, als er im Militärklub in der Calea Victoriei 108 einen Vortrag hielt, plötzlich vom Katheder todt zu Boden. Der Leichnam des Obersten wurde um 7 Uhr 30 Minuten Abends ins Militärspital überführt. Derselbe dürfte obduziert werden.

**Colosseum Oppler.** Das für nächsten Sonntag angekündigte Eite-Konzert wurde bis auf weiteres verschoben. Jedoch wird am genannten Tage ein um 4 Uhr nachmittags beginnendes Volks-Konzert bei freiem Eintritt stattfinden. Das für feinstes Pilsch-Bier und gute Küche bestens gesorgt wird, ist bei Dozer wohl selbstverständlich.

**Erdbabrutschung.** Am 9. und 10. d. M. haben bei Umlul Faza Sborini und Cracu Bilor, Distrikt Mehedintzi, Erdbabrutschungen in der Ausdehnung von 80 Pogons stattgefunden. Durch dieselben wurden 7 Häuser, zahlreiche Obst- und Zierbäume und A. zerstört. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Lei. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Distriktspräsident hat sofort einen Ingenieur an Ort und Stelle entsendet, um den Vorkalugenschein sofort aufzunehmen.

**Der „Cercle Intime“** veranstaltete gestern im Etablissement Hugo einen Ball, dessen schönes Arrangement bei sämtlichen Theilnehmern ungetheilte Anerkennung fand. Der Saal war auf das prächtigste decorirt. Ein Kranz schöner Tänzerinnen, welche wir in so reicher Anzahl auf geschlossenen Bällen selten vereinigt finden, animierte die gewöhnlich nicht sehr tanzlustigen Herren zu reger Theilnahme an der Kunst Terpsychorens, welcher man sich bis gegen Morgen in flottester Weise hingab. Die Tanzordnungen erregten das Entzücken der Damen, welche letztere übrigens auch durch Ueberreichung reizender Bouquets auf das angenehmste überrascht wurden. Viel Beifall fand das Arrangement eines Cotillons dessen Originalität dem Valle ein eigenes Gepräge verlieh. Durch dieses Tanzfest ist der „Club Intime“ seinen Bestrebungen, ohne Rücksicht auf die Kosten den gewählten Theilnehmern ein vortreffliches Amusement zu bieten, vollkommen gerecht geworden.

**Eine japanische Wärmedose.** Man schreibt der „Fr. Jtg.“: „Auf dem letzten Kongreß für innere Medizin zu Wiesbaden trug Professor Baehl, ein deutscher Arzt in Tokio, seine Beobachtungen über die heißen Bäder vor, wie sie in Japan üblich sind. Seine Mittheilungen machten die Runde durch die deutschen Blätter, und man war in Deutschland nicht wenig verwundert, alle die erstaunlichen Wirkungen dem heißen Bade nachgerühmt zu hören, die man bei uns in gewissen Kreisen nur dem alheilenden kalten Wasser zuschreiben möchte, seitdem der Wörishofer Herr Pfarrer Kneipp das jeden Einspruch und jede Kritik abweisende Wasserdogma der Welt gegeben hat. Im Anschluß an seinen Vortrag zeigte damals Professor Baehl eine kleine japanische Wärmedose vor. Es ist dies ein mit Baumwollstoff überzogenes flaches handgroßes

Blechfläschchen, in das eine Patrone aus der Kohle einer Solanee gebracht und angezündet wird. Diese Kohle glimmt stundenlang fort, und wenn man das Fläschchen in Tuch eingewickelt (den Deckel nach oben gekehrt) auf den Körper bringt, so erzielt man lange dauernde gleichmäßige Erwärmung. Der Vortragende empfahl diese Art der Wärme-Applikation als Ersatz in geeigneten Fällen für heiße oder sich am Körper erst erwärmende Wasserumschläge oder Brei-Ausschläge. Sie hatte sich ihm in Fällen von Rheumatismus, Kollik verschiedener Art und bei Migräne u. auf's Beste bewährt. — Unterdessen ist die japanische Wärmedose von den Aerzten vielfach angewendet worden und Professor Sahli in Bern berichtet im „Centralblatt für Schweizer Aerzte“ sehr günstig über seine Versuche damit, u. c.“ Diese vortrefflichen Wärmedosen, welche wir jedermann empfehlen, sind bei uns im Etablissement „Mikado“, Calea Victoriei 102, vorräthig.

**Witterungsbericht** vom 28. Januar Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr—12<sup>o</sup> Früh 7 Uhr 10<sup>o</sup> Mittags 12 Uhr +1 Grad Celsius, Barometerstand: 767. Himmel schön.

## Theater, Kunst und Literatur.

**Kaiser Franz Joseph I.** Festschau zum 50jährigen Regierungsjubiläum. Von Johannes Emmer. C. Daberkow's Verlag, Wien, VII./1. Erscheint in 40 Lieferungen à 50 Kr. = 50 Pfg. mit 60 Kunstbeilagen und ca. 300 Illustrationen. Von diesem Jubiläums-Prachtwerk liegen uns die Lieferungen 15—18 vor, welche die politische Geschichte des Zeitraumes 1850 bis 1859, die Vermählung Sr. Majestät und deren Reisen in fesselnder Weise behandeln. Insbesondere dürfte auch die authentische Schilderung des Feldzuges 1859 lebhaft interessiren. Die beigegebenen Kunstblätter verdienen vollste Anerkennung. Ueberhaupt muß hervorgehoben werden, daß die politische Entwicklung mit vollster Objektivität und von einem höheren Standpunkt aus geschildert wird, so daß dieses Werk viel zum Verständnis der heutigen Zustände beitragen wird.

## Auswärtige Neuigkeiten.

**Prozeß Zola.** Der Angeklagte Dichter hat dem Generalstaatsanwalt auf amtlichen Wege die Liste von 104 Zeugen vorgelegt, deren Vorladung vor die Geschworenen er verlangt, um nicht nur die gegen das Kriegsgericht erhobenen, sondern auch alle anderen, damit im Zusammenhang stehenden untrennbaren Beschuldigungen erweisen zu können. In der Liste figuriren unter Anderem: Kapitän Lebrun Renaut, Major Fdzineti, Oberst Paty du Clam, Frau Lucie Dreifus, General Mercier, Casimir-Perier, Verteidiger Demange, Oberst Picquart, Generalstabschef Boisdeffre, Kriegsminister Billot, General Goussé, General Pellieux, Senator Scheurer-Kestner, Major Esterhazy, Frau Boulangy und der Deputirte Jaures. Die Liste zeigt ferner noch Namen von Experten im Schreibfache, zahlreichen Deputirten, Senatoren und ehemaligen Ministern. Zola macht überdies Zeugen namhaft, deren Vorladung er sich im Hinblick auf ihre Exterritorialität durch eine Ausnahmeprozedur vorbehält. Diese Zeugen sind; der russische Gesandte in Brüssel, Herr v. Giers, ehemals bei der Botschaft in Paris, der gegenwärtige russische Botschaftsrath Narißchin, der russische Militär-Attache General Frederic, der deutsche Botschaftsrath Bülow-Schlattau, der ehemalige deutsche Militär-Attache Schwarzkoppen, der österreichisch-ungarische Botschaftsrath Dumba der österreichisch-ungarische Militär-Attache Schneider, der italienische Militär-Attache Panzardi, ferner der englische und der spanische Militär Attache. Zola richtet in seiner Eingabe an den Generalprokurator das Verlangen, daß er die Akten des Prozesses Dreifus nebst dem Original-Borderau, ferner die Akten der Affaire Esterhazy nebst dessen Briefen und den Briefen des Generals Goussé an den Obersten Picquart, welche im Prozesse Esterhazy konfiszirt wurden, einholen möge.

Der italienische Abgeordnete Tozzi richtete an Zola folgendes Telegramm: Mein höchster Wunsch wäre, ein Franzose zu sein, um Ihnen im Kampfe für Recht und Humanität beizustehen. Aus Petersburg wird telegraphirt: Sechzig Mitglieder des finnländischen Schriftsteller- und Künstlervereins richteten an Zola eine Fuldigungsadresse für dessen muthiges Auftreten in der Affaire Dreifus.

**Großes Grubenunglück in Peficza.** Am 24. d. M. Nachts um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fand im Szecsen Schacht am ersten Flöz des Tiefbaues Nr. VI plötzlich eine Explosion schlagender Wetter statt. Acht Mann, welche in der Grube arbeiteten, sind erstickt. Weitere Gefahren sind nicht zu befürchten, da die Grube nicht brennt.

**Eisenbahnunfall.** Aus Stanislau wird unter dem 25. d. M. gemeldet: Bei dem gestern um 10 Uhr 30 Minuten Abends von Lemberg gegen Jfiani abgegangenen Personenzug Nr. 313 sind bei der Einfahrt in Markowce um 3 Uhr Nachts auf dem richtig gestandenen, zentral gestellten Wechsel die Zuglokomotive und der Gepäckwagen entgleist. Von den Reisenden und dem Bahnpersonal wurde Niemand verletzt. Außer einer ganz unbedeutenden Beschädigung des Oberbaues und einer vierstündigen Verspätung dieses Zuges, sowie des mit ihm in Markowce kreuzenden und infolge Sturmwindes und Schneegestöbers schon mit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>stündiger Verspätung verkehrenden Zuges Nr. 314 um weitere drei Stunden, hatte der Vorfall keine Folgen. Die muthmaßliche Ursache des Unfalls liegt in dem unvollkommenen Anschließen der Wechselfipzenglinie in Folge Eindringens von Schnee trotz unaußgesetzter Reinigung.

**Unitarische Rumänen.** Wie das in Torda erscheinende Wochenblatt „Aranyosvidel“ meldet, sind Ende Dezember in der Gemeinde Bikalat zwanzig griechisch-katholische rumänische Familien zum unitarischen Glauben übergetreten. Fortwährende Differenzen mit ihrem Geistlichen bewogen die Rumänen den alten Glauben zu verlassen.

„Aussi Brebis.“

Humoreske von Koloman Mikszath. — Aus dem Ungarischen von E. Wilmars.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr ungefähr kam der junge Pariser, der meine Werke ins Französische übersezt, hierher und machte mir einen Besuch.

Als er erfuhr, daß ich des Französischen nicht mächtig sei, war er außer sich vor Staunen, er schlug die Hände zusammen und die Augen rollten ihm fast aus den Höhlen. Nachdem wir mit Hilfe eines Wörterbuches eine etwas holperige Unterhaltung geführt hatten, nahmen wir Abschied von einander. Doch hatte meine Unwissenheit so beschämend auf mich gewirkt, daß ich sofort beschloß, meinen Kindern unverzüglich französische Stunden geben zu lassen. Eigentlich hätte ich nach diesem beschämenden Vorfall ebenso gut sagen können: „Nun werde ich mich mal Hals über Kopf ins Französische stürzen“, aber man liebt seine Kinder eben mehr als sich selbst und denkt lieber an ihre Zukunft. Uebrigens ist es bequemer, einen Andern lernen zu lassen, als es selbst zu thun. So ist's nun einmal.

Doch als ich meinen Jungen die wichtige Neuigkeit meldete, waren sie keineswegs entzückt, sondern begannen zu opponieren.

„Warum?“ „Weil es sehr hübsch ist, wenn man französisch kann.“ „Aber was ist denn daran hübsch?“ „Dann kennt Ihr mit Cousine Zsa's französischer Gouvernante reden.“

„Aber wir wollen lieber gar nicht mit ihr reden.“ „Na, dann könnt' Ihr mit einander Französisch sprechen.“

„Aber wir sprechen viel lieber Ungarisch mit einander.“ „Nun, — dann könnt' Ihr Euch mit den Franzosen unterhalten.“

„Wo sind die denn?“ „Daheim, in ihrem Vaterlande.“ „Na, dort reise ich lieber nicht hin. Laß Laczi es lernen.“

„Nein, ich reise auch nicht hin“, brummte Laczi. Ich sah ein, daß ich meine Zuflucht zur List nehmen mußte, um meinen Willen durchzusetzen.

„Ja, hört, es müßte doch sehr nett sein so'n aparte Sprache zu kennen, wenn Ihr ein Geheimniß zu bereben habt: Dann würde keiner Eurer Freunde Euch verstehen können, weder Gregor noch Max noch Paul. . . . Poß Bliß, was würden die Jungen neidisch sein! . . . Ja, sogar Mama und ich würden Euch nicht verstehen können.“

„Na meinnetwegen, Vater“, meinte Laczi nach einigem Ueberlegen.

„Und Du, Berczi?“ Er hatte auch nichts dagegen.

Die erste Schwierigkeit war somit gehoben, und drei Tage später erschien auch die lebendige Grammatik, das Töchterchen eines französischen Sprachlehrers, auf der Bildfläche, ein allerliebste kleines Mädel ungefähr in dem Alter wo die Knospe sich bereits zu entfalten beginnt und die Mädchen theils noch mit ihren Puppen, theils schon mit dem Spiegel spielen; kurzum, Cora war ein nettes Backfischchen, das auch noch mit den Jungen spielen und herumtoben konnte. Und das war ein wahrer Treffer.

Die erste Konversationsstunde war gekommen. Die drei Kinder hatten sich um den großen Tisch niedergelassen. Die Jungen grinsten einander an und maßen die Miniaturlehrerin, die ihnen bis über die Ohren erröthend gegenüber saß und ihr lebhaftes Kindergesichtchen wie ein kleines Grofmütterchen in ernsthafte Falten zog, mit feindlichen Blicken. Armes Kind, sie fühlte sich noch weit unbehaglicher als ihre beiden Schüler: ihr Herzchen klopfte gewiß hörbar unter der schneeweißen Blouse, als sie hier zum ersten Mal in Funktion treten sollte.

Armes, kleines Mademoisellchen, — du weißt natürlich alles und sollst nun alle Weisheit austräumen, die deine Mama dir aus ihrer dreißigjährigen Gouvernantenpraxis ein-

getrichtert hat. Vielleicht hast du dich daheim noch einmal sorgfältig präparirt für diese erste Stunde, — aber du hast nicht mit den Ränken eines solchen Schülerpaares gerechnet, das vom Hunderten ins Tausendste kommt, aus Neugier allerhand Kreuz- und Querfragen thut und alles lediglich als Spaß betrachtet, selbst deine eindrucksvollere, ergötzliche Ernsthaftigkeit. Das Aufzählen der französischen Benennungen für alle im Zimmer befindlichen Gegenstände ist bald erledigt. Mit dem Tische, den Stühlen, der Lampe, dem Buch — kurzum mit allem haben sie auf französisch Belanntschaft gemacht, aber die Jungen weigern sich, die Worte nachzusprechen, weil sie ihnen zu häßlich klingen, sie beginnen vielmehr selbst Fragen zu stellen.

„Ach was“, fällt Berczi der kleinen Mademoiselle brüsk in die Rede, „sagen Sie uns lieber, wie heißt Schaf auf französisch?“

„Brebis.“ „Brebis! brebis! — Wie dumm! Wirklich brebis?“

„Wenn ich es sage —“ erklärt die kleine Lehrerin mit sehr viel Würde.

„Und wie heißt Lamm?“ Cora wird etwas verlegen, doch lange zögern darf sie nicht.

„Aussi brebis“, sagt sie, „das heißt . . . auch brebis.“ Da erhebt sich ein johlendes Gelächter. Die kleinen Raketen springen von ihren Stühlen auf und kommen mit triumphirenden Gesichtern in mein Zimmer gerannt.

„Das Fräulein kann kein Französisch. Sie weiß nichts, rein garnichts. Wirklich, Papa —“

„Hu! —“ brüllt der Jüngste, „sie versteht garnichts davon.“

„Was Kuckuck. — was ist das für Unsinn? — Wo ist das spanische Rohr? Wie kommt Ihr darauf, daß sie kein Französisch kann?“

Laczi setzt sich in Positur. „Wenn ich es sage, dann ist es so. Du weißt ja, Papa daß ich niemals lüge. Sie kann wirklich kein Französisch. Wir haben sie gefragt, was Schaf auf französisch heißt, und da sagt sie: „brebis.“ Und dann haben wir gefragt, was Lamm heißt, und da sagte sie: „Aussi brebis“ — auch brebis. Nun sag' mal selbst, kann es wohl so'n dämliches Land geben, wo Schaf und Lamm ganz gleich heißt? Wie sollte Kathi (die Köchin) dann wohl beim Fleischer ein Pfund Schaffleisch oder ein Pfund Lammfleisch fordern?“

Die Kinder hatten ganz recht und die Sachlage war mir sofort klar. Wahrscheinlich war die kleine Cora nie im Leben auf dem Lande gewesen, hatte niemals ein lebendiges Schaf oder Lamm gesehen, sondern die Familie „Schaf“ höchstens in gebratenem Zustande kennen gelernt, während die Thatsache, daß es Mutterchafe, Widder und Lämmer giebt, ihr vollkommen unbekannt geblieben. Doch unmöglich konnte ich ihre Unwissenheit dem Muthwillen meiner Buben preisgeben — denn war es schon noch besser, ganz Frankreich seines Schafgeschlechtes zu berauben.

„Ihr seid Dummköpfe!“ jagte ich in strengem Ton. „Ihr müßt doch wissen, daß es in Frankreich keine Schafe giebt. Es freut mich, daß das Fräulein so viel davon weiß. Nicht wahr, von Thieren, die garnicht existiren, wißt Ihr die Namen doch auch nicht?“

Sie sahen mich zweifelnd an. „Aber warum giebt's denn dort keine Schafe?“

„Nun, — weil sie dort nichts zu fressen haben. Dort wird alles Land zu Bauland gebraucht.“

Kurzum, mit der größten Mühe rettete ich diesmal die jugendliche Lehrerin, doch nannten die Jungen sie seither nur noch „Aussi brebis“. Den ganzen Tag hörte man nichts als Aussi brebis hat dies oder das gesagt. — Aussi brebis macht den Mund so auf — Aussi brebis hat solch einen Kamm im Haar, — Aussi brebis hat einen Knopf an ihrer Blouse verloren. . . . Und so etwas wirkt so ansteckend, daß auch meine Frau und ich allmählich zu dieser Benennung übergingen.

Am Abend jenes ersten Lehrtages hörte ich die Jungen beim Auskleiden miteinander schwatzen.

„Glaub mir bloß, Laczi, Aussi brebis kann doch nicht Französisch.“

„Das sag' ich auch.“

„Gut, wollen wir nicht bei ihr lernen“. Am folgenden Tage kam Aussi brebis wieder. Meine Frau hatte die größte Mühe, die jungen Rebellen zum Gehorsam zu bewegen — abermals ließen sie die kleine Mademoiselle herfallen. Sie fragten sie nach der französischen Bezeichnung für „Pferd“.

„Cheval.“ „Und Füllen?“ „Petit cheval.“

„Hurrah! Hurrah!“ Und wieder stürzten sie mit wahren Triumphgeheul zum Zimmer hinaus. „Hurrah! Hurrah! Sie versteht nichts davon!“

Was war da zu machen? Da half nichts anderes, als auch noch die Pferde der Franzosen zu konstatiren.

„O, Ihr kleinen Affen!“ Natürlich existirt ein Unterschied zwischen einem Pferd, einem kleinen Pferd und einem Füllen, aber in Frankreich giebt's gar keine Pferde. Es ist aber schüßig, daß Aussi brebis auch davon etwas weiß, — es ist ein recht kluges Mädchen.“

„Aber wo sind die französischen Pferde denn geblieben?“

„Na seht, in Frankreich hat schon jeder eines von den Fahrzeugen, die von selbst gehen, wie Ihr kürzlich eins gesehen habt.“

Nachdenklich schauten sie einander an. Ja, das konnte schon wahr sein. Schließlich ersuchten sie mich, ihnen sogleich ein ungarisch-französisches Wörterbuch zu kaufen.

„Was wollt Ihr denn damit?“ fragte ich.

„Wir wollen Aussi brebis hereinfallen lassen; denn wir wissen bestimmt, daß es mit ihrem Französisch nicht weit her ist. Und darum wollen wir erst ein Fuder Wörter im Dictionnaire aufsuchen und sie ihr, dann abfragen; denn wenn wir kein Wörterbuch haben, kann sie natürlich alles sagen, was sie will.“

Das Wörterbuch wurde angeschafft.

„Aber nun müßt Ihr auch Euer Möglichstes thun, um Aussi brebis zu fangen: hört Ihr?“

War das jetzt ein Eifer mit dem Wörterbuch! In ihren Freizeunden kam es kaum noch aus ihrer Hand, sie blätterten und schnüffelten darin, suchten die sonderbarsten Worte aus und bestürzten die arme Aussi brebis mit einem Kreuzfeuer von Fragen, aus dem sie sich indes glücklich zu retten wußte.

„Nun, wie steht es mit Aussi brebis?“ fragte ich wiederholt.

„Zweimal haben wir sie beinahe gefangen, aber sie wußte sich immer wieder auszureden. Aber viel weiß sie ganz gewiß nicht.“

„Na, Ihr müßt sie zu fangen suchen.“

„Was kriegen wir dann?“

„Dann werde ich ihr Haut geben.“

„Und dann?“

„Dann braucht Ihr nicht mehr zu lernen.“

„Gut.“ Und mit erhöhtem Eifer wurde die Jagd fortgesetzt. Schließlich mußten sie aber einsehen, daß die kleine Aussi brebis sehr viel Worte kannte. Sie spielte auch häufig mit ihnen und infolge dessen begannen die Jungen, sie gern zu haben.

Berczi streichelte mich eines Tages und bat!

„Du mußt sie aber nicht hauen, Papa.“

„Na, meinnetwegen soll es also abgemacht sein, daß sie keine Haut bekommt. Aber dennoch glaube ich bestimmt, daß sie zu fangen ist, und wenn auch nicht mit Wörtern, dann doch ganz gewiß mit Regeln und Konjugationen. Wer sie hereinfallen läßt, bekommt ein Rad.“

Nun versicherten alle beide, daß sie sie fangen würden, aber dann mußten sie erst eine Grammatik haben, um sich gut vorzubereiten.

Ich kaufte ihnen nun eine dicke, in Schweinsleder gebundene Grammatik, und sie haben so lange ihr Möglichstens gethan, Aussi brebis zu fangen, bis die ganze Grammatik aus dem Keim gegangen ist, und nach Verlauf von zehn Monaten war es schwer zu entscheiden, wer am besten Französisch sprach, Aussi brebis oder meine beiden Rangen.

Sage röchelte und, hustete auf mich zu und bot mir seine Flasche an. Da ich nicht trinken wollte, lobte er den Schnaps mit großem Eifer.

„Seht, Herr, der Schnaps giebt im Winter Wärme und kühlt im Sommer. Er kräftigt zur Arbeit und verleiht Mut, Mut sage ich Euch! Ihr glaubt es nicht, Herr? Ach, ihr Städter wißt nicht, was gut ist! Seht, ich habe einst, nachdem ich gut Schnaps getrunken hatte, einem Gehentken die Stiefel ausgezogen. Jawohl, vom Galgen herunter, in stockfinsterner Nacht!“

Die Awesenden schauten den Sprecher bewundernd an und nickten befriedigt zur Erzählung seiner Heldenthat. Nur ein kleines Männchen, das mit halbgeschlossenen Augen bisher ruhig dagelassen hatte, sprang nun auf und schrie:

„Ach was! Auch eine Kunst! Der Gehentke war doch todt und noch dazu ein guter Bekannter, der hiesige Müller. Es sind schon über vierzig Jahre her, zur Zeit der 48 er Revolution. Herr Hurban, der Pfarrer von Mubota, ein Panstavis, ein Feind der Ungarn, hielt zu den Kaiserlichen und zog mit seinen Leuten, die er in Währen und in den kleinen Karpathen angeworben hatte, gegen die Magyaren. Diese vertrieben ihn mit seiner ganzen Schar, setzten ein Gericht ein, — auch Herr von Slama, unser Herr von Slama war dabei — und ließen ein paar von Hurbans Anhängern, darunter auch den Müller, hängen. Später, da die Ungarn verloren hatten, wurden sie von den Kaiserlichen gehentkt, aber vorher war das Gehentwerden an den Hurbanisten. Da kam eigens ein Scharfrichter aus Preßburg dazu her, ein Mann, ganz in Roth gekleidet. Ich erinnere mich daran, als wäre es gestern

— 4 —

— 4 —

— 4 —

— 4 —

— 4 —

— 4 —

Der Dorfpoet

Novelle

von H. York-Steiner.

„Ha, ha, ha,“ lachte er, „eine Dichtung! Sie vergeffen, daß Herr von Slama Recht hat! Wir Slovaken haben wirklich kein Volk, das Dichtungen liebt. Die Tüchtigen und Klugen laufen uns davon und werden magyarisirt, und ich würde fast nur für die Kuhhirnen und Knechte schreiben. Wie würden sie lachen, die Burschen und Mädchen über das Kuckucksei im noblen Nest. . . . Ah, Sie wissen es nicht; was es heißt, einer kleinen, unterdrückten, sterbenden Nation anzugehören? Es ist, als ob ihr in eine Lehmwand hineinedet, keine Antwort, kein Echo. Ich habe seit jener Minute kein Lied empfunden, keinen Vers niedergeschrieben! Das ist tot, tot! Meinen Schmerz beschreiben? . . . Wartet, bis ich zu Ende erzählt habe, dann versucht Ihr es, Herr! Versucht es bei ruhigem Blut und seht, wie es Euch gelingen mag! Doch — meine Kehle ist trocken und meine Kraft zu Ende, kommt in die Schenke, vor der wir angelangt sind. Dann erzähle ich weiter!“

Von der Schenke hätte ich ihn am liebsten ferne gehalten, aber er hatte schon die Thüre geöffnet, so daß ich ihn folgen mußte. Schwere Rauch erfüllte das Zimmer, in das wir von der Straße aus traten, und der dicke Tabakqualm

ließ kaum das Licht einer kleinen Petroleumlampe durchschneiden. Der Geruch ordinärer Phosphorzündhölzchen, die Ausdünstung der Lampe und der Dunst schlechten Tabaks schlug an die Brust, den Atem beklemmend. In der Ecke, hinter einer Lattenwand, stand der Schänker in Hemdärmeln und hantierte an Fässern und Flaschen. Bei den Tischen saßen auf lehrlosen Bänken einige Männer vor langhalsigen Flaschen, aus denen sie eine wasserhelle Flüssigkeit tranken. Ihre Gesichter starrten von Bartstoppeln, die Hemdärmel hatten sie aufgerollt, die Brust entblößt und die Haare vom Schweiß an die Stirn geklebt.

Die Flaschen wurden dem Lehrer entgegengestreckt.

„Herr Spatel, einen Trunk!“ — „Herr Lehrer, mir gebt die Ehre!“ —

„Mir trinkt zu,“ rief ein anderer Bursche, dem Uebermut und Schalkhaftigkeit aus den Augen bligten. „Wie, Ihr wollt nicht? Ei, ich singe doch alle Sonntage Eure Lieder, wo immer ich zu Tanze gehe. Vorige Woche habe ich alle Mädel in Chumlo verrückt gemacht. Eure Lieder waren schuld.“

„Liebe Anka, mach' dich schön, Wollen heut' zum Tanze gehn. . .“

Der Bursche legte bei diesen Worten die linke Hand unter seinen Kopf, streckte die Rechte mit dem Glas aus und bewegte den Körper im Tanzrhythmus.

„Ich sage Euch, Herr Lehrer, nachdem ich das gesungen hatte, konnte ich so viele Mädeln bekommen, als es Mädchen auf dem Tanzboden gab!“

Nachdem Spatel von dem Fusel getrunken hatte, kam ein weißhaariger, vorne übergebogener Geselle, der nach jedem

# So weit der Himmel blau ist.

Skizze von Martha Renate Fischer.

„Also du willst dich von deinem Manne trennen?“  
 „Ja, Mutter!“ sagte die junge Frau und bog den Kopf weit in den Nacken. Nuschel ihr Gesicht noch schmerzlicher und verlassen aus. Und daß es so verlassen aussah, tröstete die alte Frau und gab ihr guten Muth.  
 „Wie ist es denn gekommen? — so sprich doch.“  
 „Ich bekam heute früh einen Brief von meiner Schwester — aber die Adresse war von einer fremden männlichen Handschrift geschrieben. — Gott weiß von wem!“ sagte die junge Frau mit zuckender Stimme. „Mein Mann nahm das Rouvert, betrachtete es mit sonderbarer Miene und verlangte den Brief zu lesen — in einem so beleidigenden Tone, daß ich ihm sagte: „Nein, ich gebe dir den Brief nicht!“ — Er befahl. — Und ich sagte ihm: „Du weißt, ich erfülle alle deine Wünsche — und es macht mir Freude — aber deine Befehle erfülle ich nicht!“ Der Brief ist von meiner Schwester.“  
 „Er wollte den Brief in seinen Händen haben, selber lesen. — Ich sagte: „Ich gebe den Brief nicht!“ — Er befahl, drohte — und dann beschimpfte er mich.“  
 „Was hat er gesagt?“  
 „Das kann ich nicht wiederholen.“  
 „Und was hast du gesagt?“  
 „Daß ich unter diesen Umständen nicht in seinem Hause bleiben könne, ich würde fortgehen so — — —“  
 „Weiter, Kind!“  
 „So weit der Himmel blau ist.“  
 „Und dein Mann antwortete dir?“  
 „Nichts. — Aber er erschrak, weil er weiß, daß meine Rede ja und nein ist — und daß ich auch nach meinen Worten handeln werde.“  
 „Wo willst du also hingehen? Wie weit ist dein Himmel blau?“  
 „Mutter! Du treibst Spott!“  
 „Kind, du irrst! Du willst dich von uns loslösen; aber du läufst nicht blindlings davon, sondern kommst noch zu der alten Frau, um ihr Lebewohl zu sagen — zu der Mutter deines Mannes! Wie sollte ich da Spott treiben? Du hast keine Mutter mehr, die dich beraten könnte, vielleicht willst du dich von mir beraten lassen.“  
 „Ach, Mutter! sagte die junge Frau mit heißer Leidenschaft, „mir nützt kein Rath, du kannst gesprochene Worte nicht ungesprochen machen.“  
 „Worte verwehen.“  
 „Nicht diese Worte!“  
 Die alte Frau saß aufrecht da und sah mit stilkem zuversichtlichem Blick zu der jungen hinüber und sagte dann: Du kommst noch einmal zu mir — wohl ein wenig aus Dankbarkeit — denn die Mutter ist der jungen Hausfrau nie zur Last gefallen. Ist nie Störerin gewesen. Du kommst und sagst: Sieh dich vor Mutter, ich werde jetzt mit dem Dolch in dein Herz stoßen!“  
 „Mutter! Mutter!“ Die Frau stürzte nieder, legte ihren Kopf in den Schoß der Mutter, hob ihr schönes Gesicht und sah in ein paar tiefblaue Augen. Dieselben leuchtenden Augen hatte der Sohn. Und es schien der Knieenden, als schaue sie in des Mannes Augen.  
 „Steh auf mein Kind! Du willst keinen Rath von mir; aber ein Wegeschenk von mir wirst du wohl nicht ausschlagen.“ „Es nimmt.“ sagte die alte Dame und sah mit liebevollstem beinahe humoristischem Lächeln auf eine straff gepackte, elegante Tasche von Zuchtlein, die zur Seite stand, „keinen Raum in deinem Reisekoffer ein, es wird dir auch nicht dein Herz schwer machen. Wenn wir hören, daß wir Leidensgenossen haben — oder hatten — da macht uns das viel eher leichtfüßig und leichtherzig. Sieh, ich bin auch einmal unterwegs gewesen, um meinem Manne davonzulaufen.“  
 Er hatte mich schimpflich beleidigt, ich glaubte mit meinen zwanzig Jahren, daß ich es nie verzeihen dürfte. Und er hatte mich beleidigt, ohne daß er die geringste Veranlassung dazu hatte — er hatte mich in Verdacht gefaßt, daß ich ihm untreu wäre.  
 „Der Mann war so bescheiden, daß er seinen Wert nicht in vollem Umfange kannte, und er überschätzte meinen

zweifach; er glaubte, ich müsse jedem Manne gefährlich werden. Und dann sprach er die wilde Sprache seiner Eifersucht und ich richtete mich auf in meiner kleinen eitlen Würde und sagte ihm, daß ich von ihm gehen würde, so weit der Himmel blau ist.“  
 „Ja mein Kind“ sagte die alte Frau mit leisem Lächeln, du bist nicht die erste Frau, die das spricht und ausführt, das haben schon viele Frauen vor dir gethan; es fragt sich bloß, wie weit der Himmel einer jeden schließlich blau gewesen ist.“  
 „Ich also mein Kind, schloß mich vorerst in meine Stube ein, dann, als ich sah, mein Mann ritt auf's Feld, nahm ich mein Reisefläschchen und pilgerte des Weges. Es ist ja bloß eine Viertelmeile Poststation.“  
 „Als ich unterwegs war, wurden meine Füße schwer, daß ich sie kaum schleppen konnte; die Scholle hielt mich fest, wollte mich nicht ziehen lassen. Ich hatte keinem Lebewohl zu sagen und kam bald aus dem Dorf.“  
 „Nun ereignete sich das folgende: die Szene mit meinem Manne spielte sich auf's neue vor meinen Augen und Ohren ab — ich hörte in beständiger Folge, wie er mich beschimpfte, aber ich — merkwürdig! — ich antwortete in anderer Weise, wie ich ihm geantwortet hatte, denn ich hörte immer deutlicher den Schrei seiner Herzensqual und spürte bezwingend die Größe seiner Leidenschaft, und immer nichtiger, wesenloser wurden die Worte, die er mir in das Gesicht geschleudert hatte, und die mir als eine Beleidigung erschienen waren, die ich nie vergessen dürfte. Und ich weinte.“  
 „Als ich den Weg entlang blickte, meinem Ziel entgegen, sah ich das Städtchen unten in der Senkung liegen, und der Himmel über dem Städtchen war mit schwarzen Klumpen und Streifen bedeckt, als sei Ruß auf das Gewölke gefallen. Und die Sonne stand über meiner Heimat, die ich verlassen wollte. Ueber meiner Heimath war der Himmel blau.“  
 Als ich noch da saß mit dem Kopf auf meinen Knien, hörte ich einen Reiter herantraben. Es war mein Mann — sein Gesicht war bleich, als ob er viel gelitten hätte.  
 „Ich rief ihn an: „Henning! Henning!“ lief zu ihm, streckte meine Hände empor und sagte: „Henning, ich habe dir fortlaufen wollen, aber sieh, ich kann nicht, Verzeih' mir, Henning, daß ich dir das anthun wollte. Nimm mich wieder auf — ich wäre auch zurückgekommen, wenn du mich nicht getroffen hättest.“  
 „Darnach gingen wir heim. Er führte das Pferd mit der rechten Hand, mit dem anderen Arme hielt er mich umschlungen, und ich trug in der freien Hand mein Reisefläschchen.“  
 Die alte Dame schwieg. Die junge saß neben ihr mit bleichem, müdem Gesicht; aber ihr Mund, der vordem so leidenschaftlich und sehnsüchtig erschienen, sah friedlich aus; es war gerade, als ob ihr ein wunderbares Märchen erzählt worden sei.  
 Und jetzt erhob sie sich, küßte der Mutter Hand, murmelte: „Danke! Danke!“ sah mit scheuem, zärtlichem Blick in die Augen der alten Frau, griff nach der wohlgepackten Zuchtentasche, stand mit einem verlegenen, lebenswürdigen Lächeln, das die Mutter bat, sie möge fragen.  
 Aber die nickte und sagte mit heller Stimme: „Guten Weg, mein Kind!“ Dann trat sie an's Fenster, sah die Tochter aus dem Hause treten und ihren Weg einschlagen, der sie zurück in das Haus ihres Gatten führte.  
 Der Weg wurde ihr nicht leicht, ein eigener troher, starker Wunsch hatte ich noch nicht durchgerungen, sie schritt vielmehr dahin mit schwerem Herzen und glaubte, daß die unerhörte Kränkung darauf lasse. Und dann fühlte sie plötzlich erschreckt, daß es ihr wie der Mutter erging; denn vor ihrem Auge und Ohr spielte sich die Szene ihrer Beleidigung ab; und sie folgte dem Beispiele der Mutter und antwortete dem Gatten in anderer Weise, wie sie ihm geantwortet hatte.  
 Sie antwortete ihm: „Hier! hier! goldener Schatz! liebster Mann! hier ist der Brief! schäm' dich ein wenig! Aber nun lies auch — und dann lache — lache — über meinen thörichten, bösen Mann!“ Und sie fühlte, daß ihr Herz schwer war von Bangen, wie sie ihr Mann empfangen werde, nicht schwer von der Kränkung, die sie erfahren hatte.  
 Sie stand an der Grenze des Parkes und blickte umher, ob nicht ihr Mann vielleicht des Weges komme, um ihr die Heimkehr leicht zu machen.

Vergebene Hoffnung!  
 Aber während sie noch blickte und wartete, wurde etwas in ihr wach: der starke, frohe Wunsch, heim zu kommen, seine, ihre Qualen abzukürzen, ihn zu bitten: „Ich wollte dir fortlaufen, aber ich hab's nicht vermocht! Verzeih' mir, daß ich dir das anthun wollte!“ Und ihr Schritt wurde Lauf, bis sie das Heimatshaus erreicht hatte.  
 Sie suchte ihren Mann überall; zuletzt klingelte sie leise an seiner Arbeitsstube. Er saß über den Rechnungsbüchern, hob den Kopf, da sie eintrat, und blickte sie an: seine Augen sahen aus, als ob sie geweint hätten.  
 Als er aufsprang, warf sie sich an seine Brust.  
 Er sagte barsch: „Nicht doch! was willst du? Ich denke, du wolltest fort! Willst du noch eine Szene machen? Oder —“ sagte er mit spöttischer Stimme, „bist du schon umgekehrt?“  
 Sie antwortete mit schluchzendem Munde: „Ja, ich bin umgekehrt, ich hatte einen falschen Weg genommen, mein liebster Mann. — Ich wollte fortlaufen, soweit der Himmel blau ist, aber sieh!“ — und sie legte beide Hände um sein zuckendes Gesicht — „mein Himmel ist nur blau, soweit ich deine Augen erblicken kann.“

## Bunte Chronik.

**Ein zweiter Mond?** Der Astronom Dr. Waltemath in Hamburg versendet unter dem Titel: „Ein zweiter Mond der Erde“ an die Astronomen und Freunde der Astronomie eine Mittheilung des Inhalts, daß am 3. Februar und 30 Juli 1898 ein Vorübergang des vermuteten zweiten Mondes vor der Sonnenscheibe in Gestalt eines kleinen runden Fleckes stattfinden werde. Herr Dr. Waltemath glaubt das Vorhandensein eines solchen zweiten Mondes, dessen mittlere Entfernung von der Erde etwa 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> mal so groß sein soll als die unseres alten Mondes, aus gewissen Störungsercheinungen in der Bewegung des letzteren ableiten zu können. Die astronomische Fachwelt verhält sich dieser Prophezeiung gegenüber ganz ablehnend.  
**Eine neue Art der Victoria regia** wurde im vorigen Jahre in den berühmten botanischen Gärten von Kew bei London gezogen aus Samen, die man aus Philadelphia erhalten hatte. In dem Bulletin dieser botanischen Gärten wird die Pflanze in ihren abweichenden Eigenschaften beschrieben; sie zeichnet sich danach vor allen anderen Arten der **Victoria regia** aus durch die blaßgrüne Farbe ihrer Blätter, die unten lebhaft roth gefärbt sind, durch den umgeschlagenen Rand derselben, der eine Höhe von 6 bis 8 Zoll erreicht, durch das Fehlen der Dornen auf den Kelchblättern und endlich dadurch, daß die Blüthe sich nicht erst am Abend, sondern am frühen Nachmittag erschließt. Die Pflanze wächst außerordentlich rasch und die Blüthen entwickeln sich freier als bei der gewöhnlichen Art der Pflanze.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 28. Januar, 1898.

### Die Eisenbahnen Rumäniens.

Der Personenverkehr stieg vom Jahre 1873 bei einem Eisenbahnnetz von 806 Km. von rund 650.000 Reisenden bis zum Jahre 1890 (1818 Km.) auf 2.900.000 Reisende, d. i. um 349 pCt., nicht aber in dem gleichen Verhältnisse auch die Einnahmen, die sie in demselben Zeitraum von 4.200.000 Franken auf 12.600.000 Franken hoben; dergleichen bewegte sich der kilometrische Ertrag in absteigender Linie.  
 Die 1885 eingeführte 4. Klasse scheint bald wieder aufgelassen worden zu sein, da sie nur von etwa 1 pCt. aller Reisenden benutzt wurde. 1886 trat eine durchgreifende Ermäßigung aller Tarife, insbesondere des beträchtlich hohen Personentarifes, ein, der alle Nachbahnen weitaus überbot; deffenungeachtet blieb die Verkehrsentwicklung hinter den Erwartungen zurück. Die Einführung des Zonentarifes in Ungarn erweckte große Hoffnungen und so äußerte die Kammer den Wunsch nach weiteren Fahrpreisermäßigungen. Die Generaldirektion entwarf ein System, demzufolge beim Fernver-

am Abend gewesen. Im Wirthshause sprachen wir davon, daß der Müller oben hänge und noch die schönen, neuen Stiefel an den Füßen habe. Kuklovac, der Schuster, wettete, daß er sie holen wolle.“  
 „Das heißt doch Muth zeigen“, riefen die Bauern.  
 „Ach was, Muth, lachte der Kleine spöttlich, „Muth! Warum hatte er sich nicht gewehrt, als die Hurbanisten ihm mit Schlägen heimzuziehen? Diese meinten, der Müller sei für unsere Freiheit gestorben, die uns die Ungarn rauben.“  
 „Was“, schrien die andern, „Freiheit? Was ging denn den Müller unsere Freiheit an, Er war ja nicht einmal in unserem Dorfe geboren, sondern ein Hornjale, ein Gebirgler.“  
 „Um diese Freiheit scher' ich mich den Teufel.“ fügte ein anderer hinzu „sie ist keine wurmige Saubohne werth. Herren hat es immer gegeben und wird es immer geben, ob sie nun die Steuer ungarisch oder slovakisch einzuziehen. Das ist ein Mist!“  
 Ich bemerkte, wie Svatel, der rasch ein Fläschchen von dem Fusel herabgestürzt hatte, die Augen aufriß, wie sein Athem sich beschleunigte, daß er die Zähne knirschend bewegte und bat ihn, bevor er noch den Bauern erwidern konnte, mit mir die Stube zu verlassen.  
 Dies kränkte den Kleinen mit den blöden Augen „Seht nicht weg, Herr! ich werde Euch meine Kunst zeigen. Seht, ich bin halb blind und säbele eine Nadel ein, eine ganz feine Nadel, sogar hinter dem Rücken, wo ich doch gar keine Augen habe, Schänker, he! Eine Nadel! Zwirn! Zwirn! Hinter dem Rücken, bei meiner Seele.“

Wir aber waren schon auf der Straße. Draußen schrie Svatel, wild auflachend:  
 „Und für diese Menschen habe ich mein Leben zerflört! Jetzt begreift Ihr wohl, weshalb ich meinen Schmerz für mich behalten habe und im Trunke anstatt im Liebe Trost suchen mußte. Doch nein, ich will mein Unrecht nicht den anderen aufhalsen, auch anderwärts sitzen in den Kneipen nicht die Weissen und Edeln.“  
 „Es muß doch im Dorfe auch intelligente Männer geben,“ suchte ich abzulenken.  
 „Warum habt Ihr Euch nicht in Eurer Schmerze jenen zugesellt? Ein Notär (Gemeindefreiber), ein Pfarrer findet sich in jedem Orte, und diese wären Euch gewiß beige standen. Ich sehe noch immer nicht ein, daß Ihr Euch unbedingt dem Trunke ergeben müßtet!“  
 „Ja, ja,“ rief er, „Ihr habt Recht! Ich hätte auch nie gedacht, daß man so tief sinken könne! Als alles aus war, da habe ich es versucht Bildung ins Volk zu tragen und in dieser Arbeit Trost zu finden, aber der Pfarrer sah meinen Bestrebungen gleichgiltig zu, und der Notär denunzierte mich als Aufwiegler beim Stuhlrichter. Infolgedessen verbot dieser mir die Zusammenkünfte mit den Bauern, weil ich ihnen von Svatopluk, unserem großen Hengst, der in der Nähe residirt hatte, und von unserer Bergangeheit erzählte. Und so suchte ich im Schnaps Vergessen! Ueber eine schwere Stunde, die schwerste meines Lebens hat er mich hinübergebracht und seitdem suche ich immer wieder Betäubung in diesem Gift!“  
 Resigniert und niederdrückt klang Svatels Stimme. Plötzlich aber schrie er wild in mich hinein:

„Könnt Ihr Euch vorstellen, Herr, daß man jemanden zwingt sein eigenes Schafott zu errichten oder sich zu seiner Hinrichtung selbst Musik zu machen? Schaut mich gut an, Herr, ehe Ihr mich verurtheilt, — mir ist es so ergangen!“  
 „Der Notar, der Pfarrer. Ja, ja! Auf den Knien bin ich vor ihnen gelegen, jammernd, bittend, drohend. „Veranlaßt den Herrn,“ flehte ich, daß er die Hochzeit anderwärts mache oder lasset mich gehen, lasset mich krank werden! holet den Organisten aus Tamniz!“  
 „Sie glaubten, ich wäre verrückt. Willst du einen Skandal hervorrufen, weil du dich in das gnädige Fräulein vergafft hast und sie jetzt einen anderen heiratet? Möchtest du sie noch ins Gerede bringen und uns die ganzen Herrschaften auf den Hals hezen? Das Fräulein hat den Schreiber aus Tamniz schon seit langem gern und darum kauft ihm ihr Vater das Gut mit dem Kastell. Hättest vielleicht auch in einem Kastell wohnen mögen, he?“  
 „Sie mußten mich übrigens für toll halten und ich konnte, ich durfte nicht reden. Noch hielt ich das Geschwäge, für eine Finte, für ein Mittel, mich zu beugen. Ich versuchte daher mit Clotha zu sprechen, sie ließ mir jedoch durch Bjeta sagen, daß es unmöglich und nutzlos wäre.“  
 „Da packte mich wilder Trost. „Ja, ha,“ lachte ich, „der Vater, der ganze Vater, begehrt, herrlich und falsch!“ Schließlich wo soll der Apfel hinfallen, als unter den Apfelbaum?“

(Schluß folgt.)

lehr in den 3 Klassen für Entfernungen über 120 Km. (1. Klasse) bezw. 80 Km. (2. Klasse) und 60 Km. (3. Klasse) steigende Ermäßigungen platzgreifen und zwar bis zu 60 pCt. welche Grenze bei 500 Km. (1. Klasse) bezw. 400 Km. (2. Klasse) und 300 Km. (3. Klasse) erreicht wurde.

Table with 2 columns: im Jahre 1883-1886 and im Jahre 1887-1890. Rows show revenue in Fcs. for each year.

Der plötzliche Abfall im Jahre 1887 erklärt sich größtentheils durch die Eröffnung von Neudaulinien, die neuerliche Aufbesserung im Jahre 1890 durch die Tarifiermäßigungen.

Ab 1. Mai 1891 wurden nun die Fahrpreise abermals herabgesetzt und zwar für Entfernungen unter 250 Km. um etwa 40 pCt., über 250 Km. um 50 pCt. und gleichzeitig auch der Verkauf von Fahrkarten infolgedessen erleichtert, als solche bei den Postämtern, Tabak-Verkaufsstellen sowie in größeren Gasthäusern erhältlich waren.

Bukarest ist gleichwie der politische auch der Verkehrsmittelpunkt; im Jahre 1894 liefen nach oder von Bukarest 62 pCt. aller Personen befördernden Züge sowie 38 pCt. aller Güterzüge. Diesbezüglich ist das mit farbigen Tafeln reich ausgestattete „Album de Statistique graphique du Service du Mouvement“ recht lehrreich; auf Tafel IV. wird die Bewegung der Züge dargestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Visitationsauschreibungen.

(Amtsblatt 228.)

Generaldirektion des Amtsblattes 28. Februar Lieferung von 300 Tonnen Coaks für das Jahr 1898. — Bautenministerium Bukarest 29. Januar, Ausführung der Oberbauten, Vollenbung der Erdarbeiten, Schienenlegung, Schotterlieferung und Beschotterung für die Linie Verlad-Galaş.

Nationalbank.

Heute liegt uns der Rechnungsabluß der Nationalbank per 31. Dezember vor. Der Baarbestand belief sich an diesem Tage auf Lei 103.955.719,13, der Wechselbestand der Zentrale Lei 27.851.257,23, der Filialen Lei 10.067.602,56 die Lombard auf Lei 20.279.650, die freien Depots auf Lei 91.268.095,60 und die laufende Rechnung auf Lei 28.548.865,78.

Chinas kommerzielle und industrielle Verhältnisse. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Lyon hat dem Staatsdepartement einen interessanten Bericht über die Thätigkeit der französischen Kommission übermittelt, welche vor zwei Jahren nach China entsandt wurde, um bessere Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern anzuknüpfen.

Die Kommission hatte sich die Aufgabe gestellt, die kommerziellen und Industrieverhältnisse Chinas gründlich zu studieren und sich über die Bedürfnisse des Landes zu unterrichten. Sie bestand aus 13 Mitgliedern, jedes derselben Vertreter der Handelskammer einer der größeren Städte Frankreichs.

erst geschaffen werden. Die in Erwägung gezogenen Reformen werden die Produktivität um das Zehnfache steigern, und im Verhältnis der Kaufkraft dieser enormen Bevölkerung muß die Konsumfähigkeit gesteigert werden; mit anderen Worten: den Chinesen muß ihre Bedürfnislosigkeit abgewöhnt werden.

Offiziell: Börsenkurze.

Wien, 27. Januar 1898

Table of exchange rates and prices in Vienna, including items like 1000 Francs, 1000 Rubles, and various bank notes.

Berlin 27. Januar

Table of exchange rates and prices in Berlin, including items like 1000 Francs, 1000 Rubles, and various bank notes.

Paris 27. Januar

Table of exchange rates and prices in Paris, including items like Ottoman Bank, 4% rum. Rente 1896, and various bank notes.

London, 27. Januar

Table of exchange rates and prices in London, including items like Consolidated, Banque de Roumanie, and Devis Berlin.

Frankfurt a M., 27. Januar

Table of exchange rates and prices in Frankfurt, including 5% rum. Rente and 4% rum. Rente.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine)

Konstantinopel, 27. Januar. Ein heftiger Schneesturm hat stattgefunden. Man berichtet von zahlreichen Unfällen auf dem Schwarzen Meere. In Bau ist die Situation ruhig.

Algier, 27. Januar. Ein, wie man glaubt, gelegtes Feuer hat in St. Eugene eine israelitische Villa zerstört. Die Stadt ist ruhig.

Rom, 27. Januar. Das Militärblatt veröffentlicht ein Zirkular, welches einen Theil der 1874 er Klasse für den 29. Januar unter die Fahnen ruft. Die Behörden haben beschlossen, das Meeting zu verhindern, welches Sonntag in Rom hätte stattfinden sollen, gleichermaßen jede Versammlung und Manifestation zu gunsten der Aufhebung des Getreidezolles.

London, 27. Januar. Heute nachmittags hat unter dem Vorsitz des Marquis von Salisbury ein Ministerrath stattgefunden. Alle Minister mit Ausnahme des Lord Osborne, nahmen daran theil.

Athen, 27. Januar. Der neue türkische Minister, Rifaati Bey, ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 27. Januar. Der türkische Botschafter in London empfahl die Wiederaufnahme der Verhandlung über das ehemalige Projekt der Konvention der Anleihe, welche den ägyptischen Tribut zur Basis hat. Die Wiederaufnahme indessen ist gescheitert.

Batu, 27. Januar. In dem Petroleumbehälter der Bozstadt Tschernigorod ist Feuer ausgebrochen. Bis jetzt sind zwei Behälter, enthaltend 500.000 Pfd zerstört. Es sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen.

Wien, 27. Januar. Bei dem Festmahl zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm, trank Kaiser Franz Joseph auf die Gesundheit des deutschen Kaisers.

Paris, 27. Januar. Die Kammer hielt am Vortritt eine Sitzung, um die Verhandlung über das Budget zu beschleunigen. Da jedoch nur sehr wenige Abgeordnete gegenwärtig waren, wurde beschlossen, am Vormittag keine Sitzung mehr abzuhalten. Auf Antrag Barthou hat die Kammer beschlossen, die Verhandlung über die Interpellation Samary über die Unruhen in Algier auf den 10. Februar zu vertagen.

Berlin, 27. Januar. Kaiser Wilhelm hat dem französischen Botschafter das Großkreuz des rothen Adler-Ordens verliehen. Das diplomatische Corps hat dem Feiessen, das der Reichskanzler zu Ehren des Geburtstages Kaiser Wilhelm veranstaltete beigewohnt. Der italienische Botschafter, Doyen des diplomatischen Corps, brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus. Fürst Hohenlohe antwortete und trank auf das Wohl aller Herrscher und Staatshäupter, die am Berliner Hofe vertreten sind.

Fremdenliste

Grand Hotel de France. Reichel, Wien. — Fuchs und Frau, Budapest. — Onciu, Budapest. — Semler, Budapest. — Langbein, Musciuf. — Jancustefan Ploest. — Ingenieur Weiß, Wien. — Hptm. Alexandrescu, Loco. — Frau Cristescu, Braila. — Holanda, Ofica de Jus. — Hptm. Morait, Giurgiu. — Friedländer, Wien. — Nestor, Braila. — Amalia, Buzeu.

Grand Hotel Regal. Popescu, Slatina. — Navrau, Slatina. — Hptm. Dumitrescu, Ploesti. — Franz, Loco. — Cosmodici, Jassy. — Constantinescu, Craiova. — Andronescu, T. Severin. — Fran Jonescu, Buzcu. — Vafilescu, Braila. — Adamescu, Constanza.

Grand Hotel Bristol. Mosbacher, Frankfurt a/M. — Ferrero, Braila. — Bacal, T. Ocna. — Tataranu, R. Sarat. — J. Estenafi und Frau, Craiova. — Krut, Jaida. — Paggopolo und Frau, Varna. — Paul Zotto, Sberghani. — Arkel, Berlin. — Herdan, Galaş.

Advertisement for Dr. med. Emil Fischer and Mathilde Fischer geb. Riets, Vermählte, BUKAREST 72 1.

Advertisement for Friderike Heilpern and Heinrich Hirsch, Verlobte, Galatz Bukarest.

Advertisement for Frau Helene Singer, geborenen Thüringer, welche am 36-sten Lebensjahre am 14./26. Januar d. J. 2 Uhr Nachmittags nach kurzem, schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Advertisement for COLOSSEUL OPPLER IMPERIAL-SAAL, Sonntag 18. (30.) Januar 1898, Concert Popular, Beginn 4 Uhr Nachmittags, Eintritt frei.

Advertisement for Vergnügnungs-Anzeiger, listing various entertainment venues like Glistum Luther, Pragadiru-Saal, Colosseum Oppler, Caffe Boulevard, Bereria Episcopical, Caffe Nationala, and Tomcks Altdentsche Bierhalle Hotel Bristol.

Calea Rahovei No. 151

Calea Rahovei No. 151

Täglich
Grosses
Orchester-Konzert

Bragadiru-Saal

Entrée frei

Jeden Sonntag
Promenade Concert

Entrée 50 Bani
Die am Nachm. gelösten Billeten haben auch Überbills

Kurs-Bericht vom 28. Januar u. St. 1898

Wechselstube C. Steriu & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Description of securities, Kauf (Buy), Verkauf (Sell). Includes items like 4 prc. Innere Rente, 4 prc. Aeussere Rente, etc.

Bukarester Turnverein

Strada Brezoianu No. 35

Sonntag den 18. (30.) Januar, Abends 8 1/2 Uhr

Vortrag-Abend

Die Röntgenstrahlen

Experimentreicher Vortrag von Dr. D. Gerota, zu welchem alle Freunde und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Gut Heil:

Der Turnrath.

64-2

Bukarester Turnverein

Boranzzeige

für den

Costüm- und Masken-Ball

welcher am 7. (19.) Februar im Hause der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindet.

Anmeldungen von Gruppen nehmen jeden Mittwoch und Samstag Abend, die in der Turnhalle anwesenden Turnraths-Mitglieder, sowie der Turnlehrer, Herr Wilhelm Richter entgegen; ebenso werden daselbst Rathschläge wegen Wahl von Gruppen und Kostümen bereitwilligst erteilt.

Zu recht zahlreicher Betheiligung werden hiemit alle Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen, sowie alle Freunde des Vereins eingeladen.

Gut Heil:

Der Turnrath

Ein in der

BRANDMALEREI

sowie in Freihand-Zeichnen und in der Schnitzerei sehr bewandeter junger Mann sucht Anstellung in einem Geschäft oder in einem besseren Hause. Gefl. Off. unter M. H. 100 an die Adm. d. Bl.

Erste Kraft.

Ein junger Mann, Ausländer, vollkommen versiert in der Buchhaltung und in allen kaufm. Arbeiten, insbesondere perf. Correspondent in deutscher, franz. und engl. Sprache.

GROSSES MODEMAGASIN

„LA MARCHISA“

No. 24. — Strada Lipscani — No. 24.

Alle Neuheiten für die WINTERSAISON sind eingetroffen.

DAMEN- und KINDER-CONFECTION
Damen- und Kinderhüte.
KNABEN- UND MÄDCHEN-ANZÜGE.

GROSSES LAGER
IN BLUSEN UND UNTERRÖCKEN,
Woll- u. Seidenstoffe.

TAUFAUSTATTUNGEN

HERABGESETZTE PREISE

Gesucht

ein junger Mann, welcher die französische und die deutsche Sprache beherrscht, eine schöne Handschrift hat und die Buchhaltung kennt. Gehalt 150 Lei monatlich. Off. sind zu adressieren an die Fabrik Lemaitre Calea Vacaresti 229.

Frau Doktor Hermine Kaminski

früher Praktikantin in den ersten Spitälern in London etc.
Spezialist in Frauen, Kinder und Magenkrankheiten
Consultationen Montag und Freitag von 2-4.
Calea Moşilor 192 (Casele Bisericei Olari).

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt rasch und schmerzlos auf Grund einer 27-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Steinhart

Kinderarzt 976-17
Str. Carol 35.
Consultationen 2-4 Uhr p. m.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.
Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937-17

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Innere und syphilitische Krankheiten.
Spezialist in Kinder- und Frauenkrankheiten.
Geburtsshelfer
Consultationen von 2-3 Uhr Nachm.
701 55 Strada Carol 18.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches
MUSEUM
verbunden mit GROSSEM PANORAMA
von Eduard Braun.

Steroskopische Gallerie. Ansichten aus allen Welttheilen. Das historische Museum ist mit mehreren neuen, bis jetzt hier noch nie gesehenen Kolossalgruppen ausgestattet. Das anatomische Museum enthält gleichfalls eine grosse Anzahl neuer interessanter Präparate. Das Etablissement ist geheizt und elektrisch beleuchtet.
Ganz neu INDISCHE COLOSSAL-GRUPPE.
Eintritt ins historische und mechanische Museum und das Panorama 50 B., ins anatomische Museum 10 B.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Ed. Braun.

BUCHDRUCKEREI des BUKARESTER TAGBLATT
Str. Şelari No. 7.
Anfertigung von
amt. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen
Specialität:
Visit-, Adress-, Verlobungskarten Partezettel.

Gesucht 98 Bedienstete beiderlei Geschlechtes für das f. Kasino in Slanit; Gute Empfehlungen sind erforderlich. Gesuche sind an die Direktoren, Herren Fallot u. Haas, Str. Fontanei Nr. 45 in Bukarest zu richten. Auch können die Gesuchsteller täglich von 9-11 Uhr vor sprechen. 52 3

Maschinen in industrieller u. landwirtschaftlicher Mechanik sowie auch in Montage u. in Betrieb elektrischer Beleuchtungsanlagen gut bewandert, sucht passende Stellung.
Gefällige Anträge unter Chiffre M. E. per Adresse Paul Wilke atelier mecanic, Ploesti, Strada Nucilor 23, erbeten. 66 1

Ankündiges deutsches Stubenmädchen

ohne Anhang, wird zu sofortigem Antritt für einen feinen deutschen Haushalt gesucht. Auskunft ert. die Adm. d. Blattes. 63-2

„De Inchiriati“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

OTTO HARNISCH
Bucarest Galatz
Strada Academiei Nr. 41. vis-à-vis dem Ministerium des Innern.
Strada Portului Nr. 49.
Fabriks-Depot
sämtlicher technischer Gummi-Waaren,
Weinschläuche, Wasserschläuche,
Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfsventile, wasserdichte Deiken, Weinpumpen und Gartenspritzen.
Feuerspritzen
aus der renommirten Fabrik G. A. JAUCK
Leipzig, gegründet 1796. 662 53
Prima englische Leder-Riemen
aus der grössten Fabrik England's JOHN TULLIS & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Bernhard Sachter
Bucarest Calea Moşilor 90.
Vertretung und Lager von
J. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Lederglieder Treibriemen.
Lederglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmässige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen, empfohlen.
Billiger als andere Riemen.
Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70%, leichtere und 60%, bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.
30 Tage Gratisprobe.
Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten
gratis und franko
Riemenscheiben in allen Dimensionen 752-44

LA

# MIKADO

## MAGAZIN JAPONES

Calea Victoriei 102

Wir beehren uns dem P. T. Publikum von Bukarest bekannt zu geben, daß wir unser reich assortirtes Chinesisches und Japanisches Waarenlager zu **fabelhaft billigen Preisen**

**Ausverkaufen!!**

Die Gelegenheit sich schöne mit Seiden gestickte sowie Stoff-Parawanen in allen Breiten und Größen anzulassen bietet sich selten. — Große Auswahl in Etageuren, Schränken und Tischen in diversen Größen von Laquer, Bambus und geschichtetem Holz, Vasen für Makarts aus Bronze, Fayance, Porzellan und Cloisonnés, **Decorationsfächer, Schirme etc. etc.**

**Seidengestickte Bourdure, Tischdecken sowie allerhand kunstvoll gearbeitete Seidenstickereien Ceylon- u. Souchong-Thee, Kaisermelange,**

**Wichtig für den Winter!**

60-3

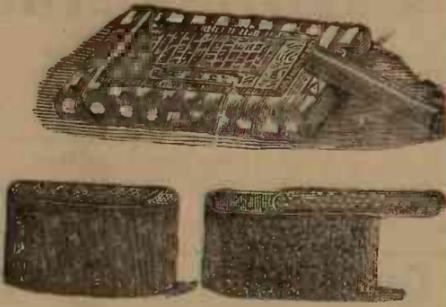
Original-japanische

### Brust-, Magen- u. Händewärmer

von ärztlichen Autoritäten bestens anerkannt.

Im Gebrauche einfach, praktisch u. dabei sehr billig.

Als Wärmehalter für die Hände während der kalten Saison kann dieser Apparat, welcher mit Stoffe oder mit Sammt überzogen ist, nicht genug anempfohlen werden. Derselbe wird einfach in die Rocktasche oder in den Muff gesteckt und erhält sich mit einer Heizpatrone mehrere Stunden hindurch gleichmäßig warm. Es gibt in Japan keine Haushaltung, wo diese Wärmer fehlen. Besonders nützlich zeigt sich diese bequeme Wärmequelle während der Nacht,



wenn warme Umschläge nöthig sind, bei Schmerzen aller Art im Unterleibe, ferner bei Brustschmerz, Rheumatismen etc., und Kindern mit Leibschmerzen wird durch einen solchen Wärmer Linderung verschafft, außerdem sind diese japanischen Wärmer für die Reise und für Jäger während der strengen Wintermonate unentbehrlich.

Wir befassen uns mit dem bedeutenden Importe dieser Apparate, die sehr billig sind und deren Benutzung jedesmal auf etwa 5 Bani (eine Patrone zu stehen kommt).

Preis der Wärmer mit Stoff überzogen inclusive 60 Stück Heizpatronen und Gebrauchs-Anweisung **frs. 3.50 per Paar.** Extrafine Sorte in Kupfer und mit Sammtüberzügen per Paar Wärmedosen mit 60 Reservepatronen frs. 5.30.

## Brennholz

**Bester Qualität**

25 cmtr lang geschnitten:

Eiche und Buche: L. 26.— | p. 1000  
Geschälte Eiche: L. 29.— | Klgr.

Bei Bestellungen von 500 Kilogramm L. —50 Zuschlag versendet franco zugestellt

**G. Giesel**

No. 59. Calea Moşilor No. 59.

TELEFON

unter Garantie für richtige Abwage, Bestellungen werden an obige Adresse erbeten.

1023-8

## Lithographie

730 48

Druckerei

## Cartonagen-Fabrik Albert Baer

gegründet 1850

Telephon.

Bucarest, Strada Numa Pompiliu 7.

## Laboratorium pharmaceutischer und cosmetischer Praeparate

**Pastille pectorale.** Eine Composition von Spitzwegerich, Malzextract und Rohrzucker. Von vorzüglicher Wirkung bei Husten jeder Art.

Schachtel 1 Leu.

**Malzextract-Bonbons** gegen Heiserkeit und Verschleimung. In blauen Cartons à 15 Bani.

**Coniferon.** Eine Einreibung aus Wachholder-Tannenzapfen- und [Bilsenkraut-Oel bestehend. Mit den besten Erfolgen bei Neuralgie, Rheuma, Hexenschuss, Gicht etc. angewendet. Flasche Lei 1.50.

**Grüne Familienseife.** Eine gut schäumende und gut parfümirte Seite. Stück 30 Bani.

**Glycerinseife 30 b., Mandelseife 40 b., Heliotropeseife 80 b., Speikseife 80 b., Theerseife 80 b. etc.**

**Poudre weiss und rosa** in Schachteln à 50 Bani, 1 Leu und 2 Lei.

Apotheke VICTOR THÜRINGER

855 32

— BUKAREST. —

## KRONDORFER

SAUERBRUNNEN

„KRONPRINZESSIN“

STEFANIE-

QUELLE“



Kohlensäurereiches, natürliches alcal. Tafelwasser, bewährt gegen Leiden der Athmungsorgane und des Magens.

Brunnen Unternehmung, Carl Gölsdorf in Krondorf bei Karlsbad.

**Voss & Siebeneicher** General-Vertreter für Rumänien Str. Smărdan 24, Bucarest.

Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von

### Breazu bei Jassy

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.

**BESONDERE VORTHEILE**

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfungangenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.

Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc.

ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

170-49

## OEFEN

Meidinger, Parigina, Comteul, Vulkan (belgische) für

Coaks, Steinkohlen und Holzheizung.

KOCHOEFEN

Eisenmöbel

Centralheizung.

FABRIK COMETUL  
**ADOLF SOLOMON**

DEPOT: Strada Doamnei Nr. 14, Bucarest.

702-38

Niederlage in der Provinz:

Jassy, bei Herrn Jacques Davidovici, Str. Lapuschneanu, 37.

Craiova, bei Herr Petrache Andreescu & Fii, Str. Lipseani.

## Bauen Sie



Constructionsbücher sendet gratis und franco.

Gesellschaft für Betonbau

**Diss & Co.**

Wien, XIII., Domayer-117 9 gasse Nr 6.

## Zuckerfabrik Chitila

Zuckerrübenpreßlinge, ausgezeichnetes Futter für Zug- und Mastvieh, sind zum Preise von 3 Lei per 1000 Kilogr. loco Fabrik oder Lei 30 per Waggon a 10.000 Klgr. ab Chitila zu verkaufen. Der Bahntransport laut Spezialtarif kostet 30 Bani per Waggon und Kilometer. Unsere Zuckerrübenpreßlinge sind trocken und können direkt, ohne irgendwelche Gefäße in Wagen oder Wagons verladen werden wie Kohlen, Schotter etc. Für Bestellungen wolle man sich entweder an die Direction in Chitila oder an die Verwaltung in Bukarest Calea Victoriei 188, wenden.

23-5

Gratis! \* \* \* \* \* Gratis! \* \* \* \* \* Gratis!

## MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27

### Grösstes u. reichstes SCHUH-LAGER des Landes

welches so billig verkauft.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Für Herren		Für Damen.		Für Kinder	
Schuhe Wiedleder	Lei 10.95	Ganze Lacksch. Klappe	Lei 14.95	Idem High-life	Lei 13.95
" I. Qualität	" 11.95	Ganze Lacksch. f. Offiziere	" 15.95	Idem extrafein	" 14.95
" besetzt I. Qual.	" 13.95	Schuhe glacé v. chs bez Sshn.	" 11.95	Chevreauxschuhe m. Lac.	" 12.95
Feine Ghemsschuhe	" 12.95	Idem prima	" 12.95	" extraf. u. eleg.	" 13.95
" besetzt	" 13.95	Idem extrafein	" 13.95	Halbschuhe v. Gems	" 4.95
Chevreaux Schuhe Zug	" 13.95	Schuhe ganz v. chs Klap.	" 14.95	" feiner	" 5.95
" prima	" 14.95	" glacé " Knöpf.	" 15.95	Halbschuhe v. Chevreaux,	" 7.95
" extrafein	" 15.95	" Lack "	" 15.95	Idem prima	" "
Lackschuhe m. Schuüre	" 12.95				
Zug	" 12.95				
Ganze High-life Lackschuhe	" 13.95				
		Solide u. schöne Schuhe	Lei 8.95	Kinderschuhe v. L.	2.95 aufw.
		Idem prima	" 9.95	Mädchenschuhe	L. 2.95 "
		Solide Chevreauxschuhe	" 12.95	Knaben	L. 6.95 "

Nur bei Toate Sesoane zu haben  
**80000 Paar echte russische Galoschen 80000**

845 23

zu sehr herabgesetzten Preisen.